MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

291 (8.11.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312377

MITTWOCH, 8. NOVEMBER 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 291

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6 Fernsprech-Sammelnr. 54 151. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde) Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 87.

STADTGEBIET MANNHEIM

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

V 2 gegen London eingesetzt!

Der Feind bei Pont à Mousson zum Großangriff angetreten / Die bei Stolberg eingeschlossene feindliche Kräftegruppe vernichtet / Erfolgreiche Gegenangriffe bei Budapest

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem seit dem 15. Juni der Großraum von London mit nur kurzer Unterbrechung und in wechselnder Stärke unter dem Feuer der V 1 liegt, wird dieser Beschuß seit einigen Wochen durch den Einsatz eines noch weit wirksameren Sprengkörpers, der „V 2" verstärkt.

An der Nordspitze von Walcheren behaupteten sich die eigenen Stützpunkte auch gestern gegen den von Westen und Osten angreifenden Feind. Der Brückenkopf Moerdijk wurde in harten Kämpfen gegen starke Panzerangriffe gehalten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Ansammlungen und anhaltende Bewegungen im Raum von Nimwegen und östlich Helmond.

Panzer und Grenadiere verschlossen südöstlich Stolberg die dort abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe und eroberte nach schweren Kämpfen den Ort Kommerscheidt trotz erbitterter Gegenwehr zurück. 15 nordamerikanische Panzer wurden dabei abgeschossen, zwei erbeutet, über 300 Gefangene eingebracht.

Nach starker Artillerievorbereitung trat der Feind in den frühen Morgenstunden zwischen Pont-à-Mousson und Chateau Salins zu dem dort erwarteten Großangriff an. Schwere Kämpfe sind entbrannt.

Eigene Stoßtrupps stießen südlich und südöstlich Chateau Salins und an der Nordostecke des Parroy-Waldes tief in die feindlichen Stellungen vor, sprengten 35 Bunker und kehrten mit Gefangenen und umfangreicher Beute in die eigenen Linien zurück.

Im etruskischen Apennin wurden feindliche Vorstöße in dem Frontbogen nördlich Rocca S. Casciano in der Tiefe des Hauptkampffeldes von der dort kämpfenden Infanteriedivision aufgefangen.

Von der Balkan-Front wird weiterhin lebhafte Kampftätigkeit ohne wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Im Tal der südlichen Morawa scheiterten stärkere Angriffe der Bulgaren.

In der Ägäis versenkte ein eigenes Torpedoboot ein U-Boot des Feindes.

Vor Budapest und nördlich der Bahnlinie Szegled-Szolnok wiesen unsere Panzer und Grenadiere starke Angriffe der Bolschewisten ab. Durch Gegenangriffe wurden die Sowjets aus mehreren Ortschaften geworfen.

An der mittleren Theiß stehen deutsche und ungarische Verbände in harten Kämpfen mit stärkeren feindlichen Angriffsgruppen. Schlachtflieger führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub.

Im ostpreußischen Grenzgebiet kam es nur zu örtlichen Kämpfen.

Die Wucht der bolschewistischen Angriffe gegen unsere Nordfront hat gestern auch im Raum von Autz nachgelassen. Wo der Feind weiter angriff, wurde er, zum Teil in Gegenstößen, geworfen. Damit ist der von den Sowjets erstrebte Durchbruch in Kurland gescheitert. In zwölftägiger erbitterter Abwehrschlacht haben unsere Divisionen dem Ansturm überlegener bolschewistischer Kräfte Stand gehalten und dabei einen großen Teil der sowjetischen Angriffsverbände, vor allem der eingesetzten Panzertruppen, zerschlagen. Vom 26. Oktober bis 7. November wurden 682 feindliche Panzer vernichtet, 759 sowjetische Flugzeuge über dem Kampfraum abgeschossen, davon 110 durch Flakartillerie der Luftwaffe.

In Finnland kam es nordwestlich Ivalo und westlich des Varanger-Fjords zu örtlichen Gefechten mit Finnen und Bolschewisten.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorflieger auf das südliche Reichsgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In den Wohngebieten von Marburg a. d. Drau und Wien entstanden geringe Gebäudeschäden.

*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die organisierte Aufstandsbewegung in der Slowakei ist zusammengebrochen und zerschlagen.

In schwierigen, über zwei Monate andauernden Wald- und Gebirgskämpfen haben Truppen der Waffen-SS und des Heeres unter Führung des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Berger und Hoefle die West- und Mittelslowakei von einem unter bolschewistischer und tschechoslowakischer Führung stehenden hinterhältigen Feind und seinen Mitläufern gesäubert. General Viest, Mitglied der Londoner Emigrantenregierung und Befehlshaber der sogenannten tschechoslowakischen Nationalarmee, und sein Stabschef wurden gefangengenommen.

Der Versuch, unserer Ostfront in den Rücken zu fallen, hat die Aufständischen über 4000 Tote und dazu mehr als 15 000 Gefangene gekostet. Nach vorläufigen Feststellungen wurden zwei Panzerzüge, 367 Flugzeuge, 104 Panzer, 300 Geschütze und die gesamten Vorräte der Aufständischen erbeutet. Die vollständige Säuberung des Landes von den restlichen Bandengruppen wird fortgesetzt.

Hawai-Insulaner in den Vogesen!

Erste Vorfühler der Amerikaner bei Aachen / Die Atempause vor Budapest

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

Gs. **Berlin**, 8. November.

Die Ende der Woche begonnenen Angriffe bei Aachen haben sich nur als ein Abtasten unserer Front herausgestellt. Auch nördlich Aachen haben sich die Amerikaner für einige Stunden einen geradezu verschwenderischen Munitionsaufwand geleistet. Auf verhältnismäßig sehr schmalem Raum verfeuerten sie 10 000 Schuß, ohne daß aber bisher diesem Granatenhagel ein Angriff folgte.

In den Vogesen dauern die harten örtlichen Waldkämpfe weiter an. Westlich St. Die wurden mehrere Angehörige des USA-Infanterieregiments 442 gefangen. Es besteht zu einem großen Teil aus Hawai-Insulanern, die die 20 000 km reisen mußten, um von ihrer idyllischen Insel im Stillen Ozean bis in die Berge der Vogesen zu kommen. Nun befinden sich die ersten Hawai-Insulaner in deutscher Gefangenschaft.

Der Durchbruchsversuch des Regiments 442 scheiterte ebenso wie die meisten Angriffe der Amerikaner und Franzosen. Südwestlich Gerardmer wurde ein kleiner Einbruch marokkanischer Verbände restlos bereinigt. Angriffe bei Rochesson wurden abgewiesen. Starke Angriffe zwischen Raon-L'Etape und St. Die auf dem westlichen Meurthe-Ufer kosteten die Amerikaner viele Tote und Verwundete, außerdem 7 Panzer. Insgesamt wurden in den Vogesen 18 Panzer in den letzten 24 Stunden abgeschossen. Die 2. französische Panzerdivision, die nördlich Baccarat versucht, ihre Anfang November gemachten Bodengewinne zu erweitern, ist nicht einen Meter weiter von Badonviller (Badenweiler) vorwärts gekommen. Ein derart mörderisches Artilleriefeuer wurde von uns zwischen die gaullistischen Bereitstellungen gelegt, daß die Franzosen sich gar nicht zum Angriff entwickeln konnten. Siebenmal haben die Amerikaner westlich St. Die bisher versucht, den Bois de la Madeleine im Sturm wieder zu erobern. Immer wieder vergeblich. Der Nordwesthang des Höhengeländes ist mit Leichen gefallener USA-Soldaten der 45. Div. dicht übersät.

Wie im Westen ist auch an der Ostfront im Augenblick ein Abflauen der Kämpfe festzustellen, wenn auch die Schlachten in Ungarn und Kurland erheblich größeres Ausmaß haben als die gegenwärtigen Kämpfe im Westen. Die Entspannung bei Budapest hält an, wenn natürlich auch damit gerechnet wird, daß die Sowjets, die laut Stalinbefehl bereits am Dienstag die ungarische Hauptstadt genommen haben sollten, bald mit starken Kräften wieder anrennen werden. Deutsche Flankenangriffe, dann eine wahre Sindflut, die in den 3 Tagen über das Wochenende über die ungarische Tiefebene und Budapest niedergegangen ist, haben der Sowjetführung ihre Pläne verdorben.

Südlich Budapest zeichnet sich die Vorbereitung für einen sowjetischen Umfassungsversuch ab. Nachdem der frontale Angriff sich an der Sperrstellung südöstlich von Budapest festgerannt hat, bereiten 6 sowjetische Schützendivisionen weiter südlich den Übergang über die Donau vor. Erhebliche Mengen von Brückenbaugerät und zahlreiche Sturmboote werden herangebracht. Man muß also damit rechnen, daß hier ein neuer großer Kampf entbrennt.

Die finnische Regierungskrise

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 8. November.

Alle Kompromißversuche zur Lösung der finnischen Regierungskrise sind gescheitert, nachdem die beiden Minister Vuori und Fagerholm ihre Aemter zur Verfügung gestellt haben. Die sozialdemokratische Reichstagsgruppe hatte am Dienstag eine Sondersitzung, die drei Stunden dauerte. Die Opposition fordert immer stärker den Rücktritt Castrens und aller Minister, die seinerzeit dem Linkomies-Kabinett angehört haben. Eine Drei-Mann-Gruppe der Sozialdemokraten wird mit den anderen Reichstagsgruppen die Verhandlungen über die **Bildung einer neuen Regierung aufnehmen.**

Das hat gerade noch gefehlt . . .!:

Stalin als „Retter der Zivilisation"!

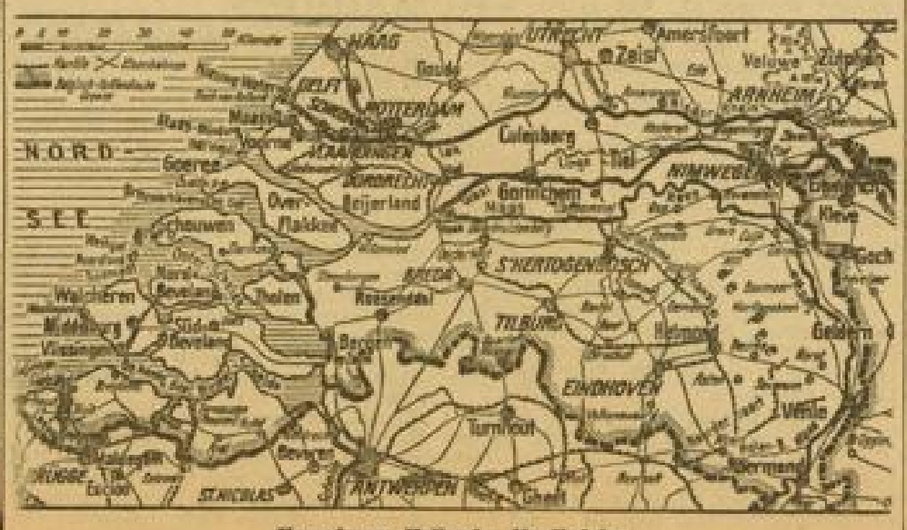
rd. **Stockholm**, 8. November.

Auf der Sitzung des Moskauer Sowjets hat Stalin aus Anlaß des 27. Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution eine Rede gehalten, in der er u. a. von der unverbrüchlichen Einigkeit mit den alliierten Westmächten sprach, mit denen man, wie er hinzufügte, „durch lebenswichtige Interessen verbunden" sei. Die Rede Stalins gipfelte in der geradezu ungeheuerlichen Behauptung: „Der Bolschewismus hat die Zivilisation Europas gerettet!"

*

Daß Stalin in einem Augenblick, wo die bolschewistischen Soldaten überall, wohin sie kommen - man denke nur an Nemmersdorf! - neue Massenmorde begehen und grauenhafte Brandspuren hinterlassen, ein derartiges Wort auszusprechen wagt, ist jedenfalls eine erstaunliche Leistung. Wie der Bolschewismus im eigenen Land durch Ströme von Blut gewatet ist, so hat er überall, wohin er seinen Fuß setzte, Menschen liquidiert und ganze Schichten ausgerottet. Als die Sowjetarmeen im Jahr 1940 im Baltikum einrückten, da begann eine Menschenjagd, der unterschiedslos Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Aus Estland wurden 60 000 Männer verschleppt, ferner 20 000 Frauen und Tausende von Kindern. Aus Lettland und Litauen wurden je 60 000 deportiert, und über ihr Schicksal ist niemals etwas bekannt geworden. Das sind Zahlen, die eindrucksvoll das Wort Stalins illustrieren, daß der Bolschewismus „die Zivilisation Europas gerettet hat".

Bolschewismus bedeutet Unterdrückung, Ausrottung, Zerstörung, Terror und Mord. Lenin hat einmal gesagt: „Der proletarische Staat ist nichts anderes als eine Maschine für die Unterdrückung der Bourgeoisie". Churchill hat in klarer Erkenntnis der Dinge einmal im Unterhaus gesagt: „Der Bolschewismus ist keine Politik, er ist eine Krankheit, er ist kein Glaube, er ist eine Seuche."



Kampfraum Holland - Nordbelgien

Die Geburt des Sieges

Mannheim, 8. November.

9. November 1923 in München. Ein verhangener, winddurchrüttelter Tag steigt aus der unruhigen Nacht. Auf den Wiesen jenseits der Isar formieren sich die Bataillone der nationalen Verbände. „Bund Oberland", „Reichsflagge" und vor allem die Verbände der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Am Abend zuvor war im Bürgerbräukeller der Bund zwischen den jungen und alten Kräften der Nation beschlossen worden: Kahr, der Vertreter der staatlichen Autorität, Seißer, der Führer der polizeilichen Machtmittel des Staates, Lossow, Kommandant der bewaffneten Macht, hatten ihre Hand in die Hand Adolf Hitlers und Ludendorffs gelegt. Die Revolution hatte gesiegt. Der Marsch, zu dem die Bataillone antraten, konnte nur mehr ein Siegesmarsch werden. So schien es denen, die nun jubelnd über die Brücken drängten.

In der Tat: das Schicksal hatte den Vorhang vor der neuen Zukunft des Reiches und der Nation gelüftet. Aber den Weg selbst, den hatte es noch nicht freigegeben. Zwei Stunden später war wieder tiefe, dunkle, vom Blute dunkelrote Nacht. Der Opfergang der Gefallenen vor der Feldherrnhalle war umsonst gewesen. War er umsonst gewesen?

*

9. November 1933. Nur zehn Jahre später. Aber in diesen zehn Jahren hatte Deutschland Seele und Gesicht erneuert. Die Fahne, die damals zerfetzt und blutig in den Staub gesunken war, flatterte jetzt als Fahne des Sieges über das ganze deutsche Volk. Die Bewegung, deren Anspruch auf die Macht vor zehn Jahren die Schüsse eines Dutzend Landespolizisten zerrissen hatten, war nun die Herrin ganz Deutschlands geworden. Und über den Toten, die damals gestorben schienen für eine verlorene Sache, erhob sich strahlend der Tempel des Triumphes. Der Vorhang war gefallen. Blick und Weg ins neue Land endgültig frei.

Wäre es so gekommen, wenn nicht jener andere November, 1923 gewesen wäre? Wenn damals die Geschichte es wirklich gnädiger gemacht und den Marschierern von 9. November 1923 den Weg freigegeben hätte? Der Führer selbst hat einmal davon gesprochen, daß es eine Gnade des Schicksals gewesen sei, daß es damals der Bewegung den Sieg versagt habe. Dieser Sieg wäre damals in eine unvollendete Zeit gekommen. Das Spiel der Demokratie, des Parlamentarismus und des Parteiensystems war noch nicht zu Ende gespielt. Der Gärungsprozeß in der außenpolitischen Entwicklung noch nicht soweit gediehen, daß mit Erfolg ein neuer Ansatz hätte versucht werden können. Das deutsche Volk in den alten Dingen noch zu verhärtet und ihnen noch zu sehr verhaftet, als daß es sich von ihnen hätte lösen können. Die Partei selbst in ihrer Struktur noch zu wenig fertig, mehr noch eine Bewegung des sentimentalen Aufstandes gegen äußere und innere Not als die dogmenharte Glaubensgemeinschaft einer neuen Weltanschauung, als daß sie Widerpart nach allen Seiten hätte leisten können. Der große Säuberungs- und Läuterungsprozeß, die große Bewährung der inneren und äußeren Kraft am feindlichen Widerstand stand noch aus. Noch zu wenig fest in sich und in der Nation verankert, war die Gefahr zu groß, daß die Bewegung im Wirbel jener Jahre mitgerissen wurde.

Alles mußte erst verdient, erkämpft, erobert werden: Die Nation wie das Reich, wie der einzelne deutsche Mensch, wie die eigene Sicherheit. Zehn Jahre mühseligen und opferreichen Kampfes lagen noch zwischen dem Schein des Sieges und der Wirklichkeit des Sieges. Und keines dieser Jahre war ohne Gefahr, keines ohne Rückschläge, keines ohne Enttäuschungen. Und jedes von ihnen hatte seine Gegner, an denen man sich bewähren mußte. Und nicht immer Gegner, die ganz ohne Format gewesen wären: das ungeheure, wuchtige, die Nation überschattende Symbol Hindenburgs, die geschickte und zielsichere parlamentarische Routine Brünings und Papens, den barbarischen, aber kämpferischen Fanatismus der Kommunisten im Ringen um die Seele und die Gunst der Massen - von all den anderen, den kleineren Dingen ganz zu schweigen. Und es hat auch der Verrat nicht gefehlt: Stennes und Strasser hatten ihn ins eigene Lager getragen. Und nicht ohne schwere Erschütterungen konnte er daraus wieder entfernt werden.

Aber all das mußte schließlich sein, damit jener andere 9. November 1933 gefeiert werden konnte, jener 9. November, an dem Deutschland unter einem Meer von Fahnen die Erfüllung des Sieges feierte, für den die Männer des 9. November gefallen waren. Denn nur so war die Partei groß und stark und gläubig geworden. Nur so war in ihr jene Verbissenheit gewachsen, die vom Ziel nicht mehr ließ. Nur so war sie auch zu jener Klarheit über ihre deutsche und europäische Aufgabe gekommen, die ihr dann erlaubte, innerhalb so kurzer Frist Deutschland eine neue Seele und Europa ein neues Ziel zu geben.

*

9. November 1944. Wieder ist sein Gesicht anders geworden. Die Tage der Fahnen und die Tage der Fanfaren sind vorbei. Nebel liegt über dem Land und Rauch, und grelle Feuer steigen daraus auf. Was am 9. November 1923 Sehnsucht war, was am 9. November 1933 zur Erfüllung wurde, ist erneut in die Not der Bewährung gestellt. Die Mächte, die das Werden des neuen Staates mit Mißmut sahen, sein Wachstum an Kraft mit Grauen und Angst verfolgten, seinen Anspruch auf Recht und Leben als eigene Bedrohung nahmen, sind zum Generalsturm gegen Nation und Reich angetreten. Von allen Seiten berennen sie die deutsche Festung, von allen Seiten spähen sie über die Wälle, ob nicht irgendwo eine weiße Fahne sich zeige. Der Kampf ist schwer und die Not ist groß, und das leuchtende Zeichen des Sieges, dem wir uns einmal so nahe glaubten, ist wieder in den blutigen Nebel zurückgesunken, und wieder müssen wir uns auf den mühseligen Weg machen es zu finden.

Aber wir haben gute Führer und einen sicheren Halt dabei. Die Führer, das sind die Toten, die gefallen sind in der Treue zu ihrer Aufgabe und im Glauben an den Sieg; der Halt, das ist das Beispiel, das uns unsere eigene deutsche Geschichte gibt. Uns Deutschen - der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist das zeitnächste Beispiel dafür! - ist in unserer Geschichte nie etwas geschenkt worden. Die Lage des Reiches, das im Zentrum der Stürme und Strömungen der europäischen Geschichte liegt, hat dafür ebenso gesorgt wie der Charakter der Nation selbst, die sich immer in bittersten Kämpfen mit sich selbst zur Erkenntnis ihres Wesens und ihrer Bestimmung hindurchkämpfen mußte. „Stiefkinder der Geschichte" hat uns Bismarck deshalb einmal genannt. Aber daß uns das Schicksal immer wieder zur Bewährung vor den anderen und vor uns zwang, das hat uns hart gemacht. Nicht umsonst ist der deutsche Soldat der beste Kämpfer der Welt geworden! Haben wir in unseren geschichtlichen Bewährungsstunden diese Tugenden der Tapferkeit, der Härte und der Standhaftigkeit bewiesen, dann ist die Geschichte auch niemals an uns vorbeigegangen.

Der Kampf, den die Partei in den zehn Jahren von 1923 bis 1933 geführt hat, ist nur ein Beispiel dafür. Ein anderes, geschichtlich weit größeres Beispiel haben wir alle, hat das ganze deutsche Volk jetzt zu liefern. Wir haben uns den Sieg zu ver-

Jüdische Terroristen ermorden Lord Moyne

Der britische Hochkommissar in Kairo von Juden niedergeschossen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 7. November.

Der britische Minister für den Nahen Osten Lord Moyne ist einem Attentat zum Opfer gefallen. Als der Minister von seinem Amt in seine Privatwohnung zurückkehrte, wurde er von zwei Zivilisten angehalten, die ihn niederschossen. Die beiden Zivilisten hatten sich in der Wohnung Moynes verborgen. Auch der Chauffeur Moynes wurde getötet. Moyne, der schwere innere Verletzungen erlitten hatte, starb unmittelbar nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Die Attentäter wurden verhaftet.

Die Lage in Ägypten wird als gespannt bezeichnet. Der ägyptische Ministerpräsident Ahmed Naher Pascha hat eine außerordentliche Ministerratssitzung anberaumt. In einer späteren Mitteilung heißt es, daß die Attentäter nicht Ägypter seien.

Lord Moyne war als Nachfolger Caseys zum Minister für den Nahen Osten bestellt worden; zuletzt hatte er den britischen Außenminister Eden auf seiner Reise nach Athen begleitet.

Wie Reuter meldet, sagte General Paget, der britische Oberkommandierende im mittleren Osten, in einer Würdigung Moynes, dieser sei von der Hand „jüdischer Mörder" gestorben.

Die britische Zionistenorganisation rückt in einer Erklärung zu dem Mord an Lord Moyne von den Mördern ab und versichert, daß sie Mord als politisches Hilfsmittel stets abgelehnt habe. Sie habe die zionistische Jugend immer in dem Sinne erzogen, ausschließlich mit politischen Mitteln für ihre Ziele einzutreten. Mit Terror sei die Errichtung eines jüdisch-zionistischen Staates in Palästina nicht zu erreichen.

Die beiden Mörder Moynes gehören den letzten Londoner Meldungen zufolge einer terroristischen Organisation innerhalb der Zionisten an. Diese terroristische Organisation sei entschlossen, England wegen seines Verrats an Palästina zu bestrafen.

Die britische Regierung hat nicht die Absicht, sich durch Mord an ihrem Nahost-Minister beeinflussen zu lassen. Die Tendenz ist unverkennbar, den ganzen „peinlichen Zwischenfall" zu vertuschen, denn Großbritannien kann sich weniger denn je einen Separatkrieg gegen das Judentum leisten und sei es auch nur gegen eine kleine terroristische Kampfgruppe innerhalb des Judentums.

MARCHIVUM

dienen, der unsere Zukunft für alle Zeiten sicherstellt. So gewiß diese Zukunft für immer verloren wäre, wenn wir den Sieg uns nehmen ließen, so gewiß ist auch, daß ein Sieg uns diese Zukunft für immer garantieren wird. Die geschichtlichen Gegengewichte von Sieg und Niederlage halten sich hier durchaus die Wage. Es kommt nur auf uns an, in welche Schale wir uns selbst, unser eigenes Opfer legen! Die Toten, die gefallen sind, damit das neue Deutschland werde, die anderen, unzähligen Toten, die gefallen sind, damit das größere Deutschland im Kampf mit seinen Feinden und Neidern bestehe, diese Toten führen selbst uns vor diese Waage der Geschichte. Wen drängte es nicht vor ihnen zu bestehen?!

Dr. A. W.

Aufgaben der Volkssturm-Führer

NSG. Im Zug der rasch voranschreitenden Aufstellung des Deutschen Volkssturms in Baden und Elsaß gab Gauleiter Robert Wagner weiteren als Bataillonsführer in Aussicht genommenen Männern die Richtlinien bekannt, nach denen sie ihre Aufgaben zu erfüllen haben werden. Die Aufgabe des Volkssturms sei nicht nur eine militärische – so wichtig diese auch an sich sei – sondern ebenso sehr eine politische. Es gelte einen Kampfverband zu schaffen, auf den in jeder Hinsicht Verlaß sei. Der Volkssturmmann und noch mehr dessen Führer müssen politische Soldaten sein. Die Führungsauslese entscheide von Anfang an über Wert oder Unwert der Formation. Ein Volk besitze genau den Wert, den seine Führung besitze, nicht mehr und nicht weniger. Der Gauleiter nannte als vornehmste Eigenschaften des Volkssturmführers außerdem: Mut, Tapferkeit, Güte gegenüber der Mannschaft, solange diese angebracht, unnachgiebige Härte aber, wo damit nicht mehr zum Ziel zu kommen sei, Treue, Zähigkeit und Standhaftigkeit. Standhaftigkeit vor allem anderen, denn der Volkssturmmann müsse stets der Letzte auf dem Kampffeld sein.

Moskauer Druck auf die Neutralen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 8. Nov.

Der Associated-Preß-Korrespondent berichtet aus Washington: „Die Sowjetunion steht im Begriff, eine großangelegte diplomatische Offensive gegen ihre neutralen Nachbarländer einzuleiten. Der Kreml verfolgt dabei das Ziel, alle sowjetfeindlichen Elemente aus den Regierungen der Nachbarstaaten auszuschalten. Dies geht aus zuverlässigen Meldungen hervor, die in Washington eingelaufen sind."

In der Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur heißt es weiter. Kenner der sowjetischen Außenpolitik seien der Ansicht, daß zwischen dem sowjetischen Druck auf Iran und der Moskauer Weigerung, mit der Schweiz diplomatische Beziehungen aufzunehmen, ein direkter Zusammenhang bestehe.

Die gleiche Nachrichtenagentur berichtet aus London, daß Großbritannien, die Sowjetunion und die USA mit der Türkei Diskussionen über die Dardanellen aufgenommen hätten. Die Sowjetunion betone ihr unbestrittenes Recht auf einen ungehinderten Zugang zum Mittelmeer „als Lohn für ihre siegreiche Kriegführung".

Warum Moskau nicht nach Chikago ging

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Lissabon, 8. November.

Als gestern der stellvertretende englische Ministerpräsident Attlee im Unterhaus gefragt wurde, ob es wahr sei, daß die Sowjetunion die Teilnahme an der Konferenz für zivile Luftfahrt in Chikago verweigert habe, weil die Regierung Franco auch eine Einladung erhalten habe und ob, wenn sich das bewahrheiten sollte, England dann eine Zurücknahme der Einladung an Spanien fordern würde, antwortete Attlee namens der Regierung, sicherem Vernehmen beruhe die Weigerung Moskaus auf der Tatsache, daß Spanien und andere neutrale Länder eine Einladung zur Konferenz erhalten hätten. Dies sei jedoch eine Angelegenheit der Vereinigten Staaten, die die internationale Konferenz einberufen hätten und gehe England unmittelbar nichts an.

4328 bolschewistische Panzer im Oktober an der Ostfront vernichtet. An der Ostfront wurden durch Truppen des Heeres im Monat Oktober 4328 bolschewistische Panzer vernichtet.

Der heroische Rückmarsch der Griechenland-Armee

Sowjets, Bulgaren, Tito-Verbände versuchten und versuchen vergebens, ihr den Weg zu sperren

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 8. November.

Der dramatische Kampf um die Balkanstraßen spitzt sich von Tag zu Tag zu. Auf diesen Straßen kämpft sich die deutsche Griechenland-Armee von Serbien nach Bosnien zurück, nachdem sie vor mehreren Wochen am äußersten Südzipfel Griechenlands ihren endlosen Marsch angetreten hatte.

Sechshundert Kilometer Luftlinie trennen die griechische Grenze von Sarajewo, der Hauptstadt Bosniens. Nachdem seit dem Fall Belgrads die große Nord-Süd-Route durch das Morawa-Tal unbenutzbar für uns wurde, kämpfen unsere Truppen jetzt verbissen um den westlich davon verlaufenden Weg. Er geht in Süd-Nord-Richtung von der mazedonischen Hauptstadt Skoplje über das Amselfeld, Pristina, Mitrovitza, durch das Ibar-Tal nach Kraljevo, hier knickt er nach Westen ab und führt über Uzice nach Visegrad an der Drina und weiter nach Sarajewo. Bei Mitrovitza zweigt nach Nordwesten eine Nebenroute ab, die über Novibazar, Prjepolje, Visegrad gleichfals nach Sarajewo führt.

Bulgaren und Sowjets in Südserbien, Sowjets östlich Nisch, Tito-Kräfte und Sowjets im serbisch-bosnischen Grenzraum, Sowjets nördlich davon in Syrmien versuchen, von Osten kommend, diese Straßen abzuschneiden. Aus dem albanisch-montenegrinischen Raum dringen Partisanen nach Norden mit dem gleichen Ziel, während andere Tito-Kräfte versuchen, von der dalmatinischen Küste, wo wir gleichfalls langsam räumen, nach der Hauptstadt der Herzegowina, Mostar, vorzudringen und sich damit lediglich den Weg nach Sarajewo zu bahnen.

In diesen verkehrsfeindlichen gebirgigen Balkanländern gibt es keine zusammenhängende Front. Um größere Städte, wichtige Pässe, gute Straßen, wird in zerklüfteten Bergstellungen erbittert gerungen. Trotz erheblicher Überlegenheit der Gegner haben wir bis zur Stunde jede Abschneidung und Einkesselung vereiteln können. So wie Schlachtschiffe sich durch stürmische Wellen hindurchschieben, die hinter ihnen zusammenschlagen, so ziehen hier einzelne deutsche Divisionen unaufhaltsam nach Norden durch den brodelnden, von blutigen Bandenkämpfen zerrissenen Balkan.

Weit über 1000 km Balkan-Front:

In sieben Abschnitten wird zur Stunde auf dem Balkan in einer weit über tausend Kilometer gehenden Front gekämpft, die aber naturgemäß nicht zusammenhängend ist. Von Süden nach Norden gesehen, stellt sich die Kampflage zur Stunde wie folgt dar:

1. Als Flankendeckung für die nach Norden abmarschierte deutsche Griechenland-Armee blieben Besatzungen auf mehreren Inseln in der Ägäis zurück. Auf der Insel Milos wird seit dem 25. Oktober gegen gelandete Briten gekämpft. Die beiden Inseln Kreta und Rhodos können als Festungen angesehen werden. Hier haben die Briten bis zur Stunde noch nicht angegriffen. Immerhin werden erhebliche britische Streitkräfte durch diese zurückgelassenen Besatzungen gebunden.

2. Nach der Räumung Salonikis steht die Nachhut der deutschen Griechenland-Armee in den Bergen nordwestlich des Landkadesees. Der Druck der nur zögernd nachfolgenden Briten ist nicht nennenswert. Durch Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und Verkehrslinien konnten die Briten keine Gefechtsberührung mit unseren Nachhuten erreichen.

3. Die Sowjets führen seit Tagen erhebliche Verstärkungen heran, um den Durchstoß auf die mazedonische Hauptstadt Skoplje zu erzwingen. Aber ostwärts Kumanow blieben die sowjetischen Angriffe im deutschen Abwehrfeuer liegen. Auch im Strumitza-Abschnitt wurde der nach heftiger Artillerievorbereitung begonnene sowjetische Umfassungsangriff von deutschen Kampfgruppen im Gegenstoß zerschlagen.

4. Alle verfügbaren bulgarischen Kräfte sind von Marschall Tolbuschin angesetzt worden, um die Linie Skoplje-Mitrovitza zu erreichen und hier den Rückmarsch der Griechenland-Armee zu verlegen. Nördlich Mitrowitza standen deutsche Kampfgruppen in den letzten 24 Stunden wieder in heftigen Abwehrkämpfen gegen starke bulgarische Verbände, die laufend Verstärkungen heranführen. Seit Wochen versuchen sie, den Prepblac-Paß zu erstürmen, um so an die Straße Pristina-Mitrowitza heranzukommen. Die 3. bulgarische Armee rannte in den letzten 24 Stunden viermal gegen die deutschen Sperrstellungen an, wurde aber in erbitterten Nahkämpfen jedesmal wieder von den sich in wilder Entschlossenheit wehrenden Verteidigern aus den deutschen Stellungen herausgeworfen und erlitt dabei hohe blutige Verluste. Gegen die Straße Pristina-Podujevo haben die Bulgaren einen Großangriff begonnen, wobei sie tiefe Einbrüche erzielten.

5. Gegen die in deutschem Besitz befindliche Straße richten sich auch Tito-Kampfgruppen, die noch nicht gemeinsam mit den Sowjets operieren. Diese Kampfgruppen versuchen, sich auf dem albanisch-montenegrinischen Grenzgebiet an die Straße Novibazar-Prjepolje heranzuschieben. Bei einem Gegenangriff deutscher Verbände wurde das Städtchen Prjepolje zurückerobert und damit eine Riegelstellung gegen diese Tito-Gruppen gebildet.

6. Der sowjetische Aufmarsch südöstlich Nisch läßt darauf schließen, daß die Sowjets im Abschnitt des westlichen Morawa-Tales einen größeren Angriff planen, um die Straße Kraljewo-Cacak-Uzice in ihre Hand zu bekommen, aber südöstlich Kraljewo wurden in den letzten 24 Stunden die Angriffe der sich dauernd verstärkenden sowjetischen Kräfte erneut von den Deutschen abgewiesen. Die durch die Besetzung des serbischen Gebietes freigewordenen starken Tito-Verbände schiebt die sowjetische Führung nach Bosnien hinüber. Vorstoßversuche über die Drina wurden von uns zurückgeschlagen.

7. Der äußerste Nordabschnitt, wo die Balkanfront sich mit der Ungarnfront berührt, ist der Raum Syrmien. 80 km in der Luftlinie westlich Belgrad richteten die Sowjets in den letzten 24 Stunden wiederholt Angriffe gegen die deutschen Stellungen im Raum von Mitrovitza, das an der Save liegt. Die Angriffe brachen, obwohl die Sowjets laufend auf diesen Abschnitt Feuerüberfälle durch Salvengeschütze, Granatwerfer und Artillerie unternahmen, zusammen.

Die USA-Soldaten haben Heimweh . . .

Sie hatten gehofft, noch vor Weihnachten in Berlin zu sein

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 8. November.

„Es gibt wohl keinen einzigen amerikanischen Soldaten, der in den letzten Wochen nicht gehofft hätte, spätestens Weihnachten zu Hause sein zu können", erklärt der bekannte amerikanische Auslandskorrespondent Knickerbocker in einem Bericht für den „Chicago Sun".

Knickerbocker berichtet, die Amerikaner zu Hause hätten kaum eine richtige Vorstellung von dem Heimweh der amerikanischen Soldaten. Sie wüßten nicht, wie sehr sich die Boys, die schon so lange weg seien, nach Hause zurücksehnten.

Dazu komme, daß sich die Kämpfe zur Zeit in einem außerordentlich unwirtlichen Gelände und bei schlechtesten Witterungsverhältnissen abspielten. Tagelang käme kein warmes Essen zu den Einheiten und sie müßten sich mit kalten Rationen begnügen.

Knickerbocker gibt zu, daß auch maßgebende politische Kreise im September der Ansicht waren, die Alliierten seien auf dem geraden Wege bis zum Rhein und darüber hinaus quer durch die deutsche Tiefebene nach Berlin; noch vor Weihnachten würde man die deutsche Reichshauptstadt unter allen Umständen erreicht haben. Alle diese Hoffnungen seien zusammengebrochen. Knickerbocker versucht, die amerikanische Öffentlichkeit zur Geduld zu mahnen. Auch die amerikanischen Soldaten an der Front dürften nicht ungeduldig werden und die Heimat müßte in dieser Beziehung nacheifern.

Aus dem Artikel Knickerbockers spricht deutlich die grenzenlose Enttäuschung der amerikanischen Öffentlichkeit über den Verlauf der Kämpfe in Europa.

Eisenhower spricht von einer „Krise"

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 8. Nov.

In der „New York Times" veröffentlicht der bekannte weibliche Kriegsreporter Anne Charle Mc. Cormick eine realistische Schilderung der Kriegslage in Westeuropa. Die Berichterstattertin, die auch mit Eisenhower eine längere Unterredung hatte, wurde von diesem ermächtigt, in seinem Namen eine Botschaft an das amerikanische Volk zu richten. In der Botschaft Eisenhowers heißt es:

„Der Krieg befindet sich in einer kritischen Phase und die Krise wird nur überwunden, wenn jeder einzelne bis zum äußersten seine Pflicht tut.

Das geringste Nachlassen der Energien zu Hause hat Rückwirkungen auf die Front. Die gegenwärtige Phase des Krieges kann mit der Besteigung eines hohen Berges verglichen werden. Der Berg befindet sich im Nebel und der Bergsteiger weiß nicht, wo der Gipfel sich befindet und wann er ihn erreichen wird."

Eisenhower sagte dann noch weiter:

„Dieses Jahr ist entscheidend und wir können uns keine Kampfpause gönnen, um Atem zu schöpfen. Das gilt sowohl für die Front als auch für die Arbeiter zu Hause."

Anne Mc. Cormick zitiert die Erklärung Eisenhowers wörtlich und fügt hinzu, sie übertreibe nicht, wenn sie feststelle, daß Eisenhower einen sehr ernsten Eindruck gemacht habe.

Terrorangriff auf Parma

Mailand, 8. November.

Die Stadt Parma war am 6. November das Ziel eines schweren feindlichen Bombenangriffs. Zahlreiche Wohnhäuser und viele berühmte Gebäude und Kunstwerke wurden zerstört. So wurde das „Municipale", das als das älteste Theater der Welt gilt, und die Bibliothek, die berühmte alte Werke, darunter einen sehr alten Koran und zwei Manuskripte der „Göttlichen Komödie" und von M. Luther beherbergt, völlig zerstört. Der Palast der Kaiserin Maria Luisa mit seinen berühmten Fresken des Correggio ist ebenfalls ein Trümmerhaufen. Außer diesen unersetzlichen Kunstschätzen wurden auch einige Kirchen und andere historische Gebäude, die den Ruhm der Stadt ausmachten, vollkommen dem Erdboden gleichgemacht.

Regierungswechsel in Rumänien

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 8. Nov.

In Rumänien sind die Sowjets am Sonntag bei ihrer Bolschewisierungspolitik bereits einen Schritt weitergekommen. Nachdem der Kreml zur Unterstützung der relativ schwachen Kommunistischen Partei Rumäniens die rumänische Regierung scharf angriff und sie beschuldigte, die Waffenstillstandsbedingungen nicht einzuhalten, mußte die Regierung zurücktreten. Jetzt ist eine Regierung Stamatescu gebildet. Ihre Bedeutung liegt darin, daß die Kommunisten nunmehr 6 Minister von 17 stellen und daß der Vizeministerpräsident gleichfalls ein Kommunist ist namens Groza.

Fußtritt für Bulgarien

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Sd. **Lissabon**, 8. Nov.

Im englischen Unterhaus erklärte der Regierungssprecher Law auf Anfrage, daß Bulgarien nach dem Abschluß des Waffenstillstandes von den Alliierten nicht als mitkriegführender Staat anerkannt werde; die Lage habe sich auch nach Annahme der Waffenstillstandsbedingungen durch die bulgarische Regierung für die Alliierten in diesem Punkte nicht geändert.

Die tapferen Volkssturm Männer von Treuburg

In vorderster Linie Durchbruch sowjetischer Panzer abgewehrt

(Eigener Bericht)

rd. **Königsberg**, 8. Nov.

In dem Abschnitt Treuburg suchte der Kommandierende General die Männer des ostpreußischen Volkssturms in ihren Stellungen auf und sprach ihnen für ihre tapfere Haltung während der kritischen Tage der Ostpreußenschlacht die Anerkennung der Truppe aus. Ihr beispielhafter Widerstand in einem der Brennpunkte der großen Abwehrschlacht, so stellte er fest, habe wesentlich dazu beigetragen, daß die Bolschewisten ihren mit starker Artillerie und Panzerkräften erzwungenen Einbruch in die deutschen Stellungen nicht in den erstrebten Durchbruch verwandeln konnten. Die Volkssturmmänner von Treuburg übernahmen am Morgen des 21. Oktober ein von den Bolschewisten mehrfach massiert angegriffenes Grabenstück und hielten dieses trotz drohender Einkesselungsgefahr gegen weitere schwere Angriffe, bei denen der Gegner u. a. schwere Artillerie, Salvengeschütze und Panzer einsetzte, bis zum Einsatz durch Eingreifreserven einer Grenadierdivision.

Ostpreußen in eine Festung verwandelt

(Eigener Bericht)

rd. **Königsberg**, 8. November.

Die ostpreußische Schutzstellung, deren militärischer Wert sich in den Tagen der ersten großen Schlacht um Ostpreußen überzeugend erwiesen hat, wird täglich weiter ausgebaut und durch neue Gräben, Bunker und Panzerhindernisse laufend verstärkt. Indes die Einsatzbataillone des deutschen Volkssturms die zum Teil nur wenige Kilometer hinter der HKL verlaufende Stellungen besetzen und halten, nutzen die Männer der im rückwärtigen Gebiet liegenden Sturmbataillone jede freie Stunde, die ihnen neben ihrer Arbeit bleibt, um ihre engere Heimat in höchste Verteidigungsbereitschaft zu bringen. Jedes Dorf, jede Stadt, jeder kleine Marktflecken wird, soweit möglich, in eine Festung verwandelt und für eine etwa notwendig werdende Rund-um-Verteidigung vorbereitet: Gräben werden ausgehoben, Drahthindernisse gezogen, Panzersperren gelegt und Deckungslöcher gebaut.

In zahlreichen Lehrgängen, für die das Heer bewährte und fronterfahrene Offiziere und Unteroffiziere abgestellt hat, wird den Volkssturmmännern zudem eine genaue Kenntnis der modernsten Waffen vermittelt, vor allem der Panzerfaust und anderer Panzernahbekämpfungsmittel, die von den alten Weltkriegssoldaten vielfach bereits mit größter Gelassenheit gehandhabt werden.

Um das Petsamo-Nickel

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 8. Nov.

Anfang Oktober ist in aller Stille eine finanzielle Transaktion zustandegekommen, deren politische Bedeutung nicht geringer ist als ihre wirtschaftliche – die Sowjetunion hat die Eigentumsrechte an den nordfinnischen Nickelinteressen der Mond Nickel Company und der International Nickel Company of Kanada übernommen. Die Sowjetunion hat sich verpflichtet, den beiden Gesellschaften, die das Eigentumsrecht an den Nickelgruben im Petsamo-Gebiet besitzen, eine Gesamtentschädigung in Höhe von zwanzig Millionen Dollar, zahlbar in sechs Jahresraten, zu entrichten.

Das diesbezügliche Protokoll ist am 8. Oktober in Moskau von dem britischen Botschafter Sir Archibald Clark Kerr, dem kanadischen Gesandten Milgress und dem stellvertretenden Außenkommissar Dekanasow unterzeichnet worden.

Das Petsamo-Nickel spielt auf dem Weltnickelmarkt eine wichtige Rolle und beide Nickelgesellschaften haben auf das so vielversprechende Geschäft sicher nicht leichten Herzens verzichtet, sondern erst unter stärkstem politischen Druck kapituliert, als Moskau mit der Enteignung der Nickelgruben drohte.

„Wir kommen doch durch kommen wir doch!"

Trutzspruch und Ueberlieferung einer rheinischen Kulturstätte

„Wir kommen doch durch kommen wir doch!" So lautet der zwillingshafte Spruch im „Malkasten", dem alten Künstlerhaus Düsseldorfs, über dessen alte Stiege einst Goethe stieg. Der Rhein stampft hier zäh und arbeitend mit den Schaufeln der Lastschiffe vorüber. Der Himmel ist diesig versponnen, dem Himmel der alten Niederländer bereits verwandt. In den Stromwiesen stehen knorrige Weiden, die alles Wetter aushalten. „Wir kommen doch durch kommen wir doch!"

Wenige Tage, nachdem die Kunststadt Düsseldorf wieder das Ziel sinnloser Bomben war, liest man vom 175. Geburtstag ihrer Kunstakademie, die eine der ältesten Kulturstätten des Reiches ist. Und man erinnert sich, aus welcher Wurzel einst diese Kunstschule keimte: es war die vom Kurfürsten Johann Wilhelm im Jahre 1710 eröffnete, mit Werken zumal von Rubens und Rembrandt reich bestellte Galerie, deren künstlerische Aderkraft so wirksam werden sollte.

Das Schicksal dieser Galerie ist ein Geschichtskapitel für sich, Beispiel und Sinnbild zugleich. 1783 mußte sie, als Düsseldorf beschossen wurde, für wenige Jahre nach Mannheim in Sicherheit gebracht werden. Ehe im gewitterlichen Zuge der französischen Revolution wiederum die Dachstühle der Düsselstadt in Brand aufgingen, hatte man die Kunstsammlung – man schrieb das Jahr 1794 – über Bremen hinaus flüchten lassen. Und zum dritten Male schickte man die Schätze der vom pfälzischen Kurfürsten so liebevoll zusammengetragenen Galerie im Jahre 1805 auf den Fluchtweg. Freilich, diesmal fand sie wie eine verirrte Brieftaube den Weg nicht mehr zurück: München blieb ihre neue Stätte und dort wurde sie der Grundstock der alten Pinakothek, von neuem Leben stiftend und zeugend.

Ihr berühmter Schatten blieb indes auch zwischen den niederrheinischen Giebeln Düsseldorfs lebendig. Ihr Geist hauchte in geheimen Kammern weiter. Hier, wo schon Holbein das Bildnis der Prinzessin Anna malte und sie freilich anders sah als der frauenbegierige englische Heinrich VIII., hier, wo bereits im siebzehnten Jahrhundert ein höfischer Bildnismaler wie Douven wirkte, drei Kaiser, drei Kaiserinnen, fünf Könige, sieben Königinnen und sehr viele andere Köpfe des Residenzlichen malte, hier, wo der Kurfürst Jan Wellem die Nähe der niederländischen Meister auf sich eindringen ließ, indes ihn aus Florenz, der Heimat seiner italienischen Gattin, die Kunstgeister des Südens grüßten, der silbern flockige Himmel aber zum Malen von Licht und Tönen geradezu rief – hier blieb Frau Kunst im silbernen Sessel des Rheinbogens sitzen, nachdem sie einmal geladen war.

Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz erfüllte ein geistiges Erbe, als er im November 1769 die Düsseldorfer Kunstakademie begründete. Teilte sie nun auch das Schicksal der kleinen Fürstenhöfe im Ausgange dieses Jahrhunderts? Saß hier nur eine residenzlose Hofmalerei, die hinter höfflingsstiren schließlich sacht entschlief? Gewiß, im Staatskalender 1805 wird bereits von der Akademie auffällig geschwiegen, aber schon noch den Freiheitskriegen flammen die alten Scheiter auf und beleuchten die Kunststätte mit einem neuen, großen vaterländischen Impuls. Die preußische Regierung gliederte, klug genug, eine dreifache Bastion der Kultur auf die Schwelle des Westens; die technische Hochschule zu Aachen, die Universität Bonn und die neubegründete Kunstakademie Düsseldorf. Und wie eng verwob sich dieses geistige Fortsystem, wenn Düsseldorfer die Aula der Bonner Universität ausmalten, der große Rethel von Düsseldorf nach Aachen ging, an den Wänden des Rathauses die berühmten Kaiserfresken um Karl den Großen zu schaffen!

War es ein Zufall, wenn das Monumentale, das Ideenhafte unter Führung des Malers Peter Cornelius im Aufgang der neuen, alten Kunstschule stand? Wenn erst nach ihm ein Maler wie Wilhelm Schadow das Wesen des Technischen in der Malerei entwickelte? War es ein Zufall, wenn man hier an der Schwelle alter Reichslande, der in Domen und alten Rathäusern ehrfürchtig dunkelnden Geschichte, am Tor des Burgenrheins, wie Karl Friedrich Lessing das Geschichtliche so gerne malte, wenn, wie bei Schirmer die heroische Landschaft ihre Eichen recken ließ, wenn ein Camphausen wie später Arthur Kampf den Kampf und das Vaterländische im Bildstoff gestalteten? Als der Dichter Müller von Königswinter im Jahre 1853 ein Buch über die Düsseldorfer Schule abschloß, schrieb er die bezeichnenden Worte: „Hoffentlich werden wir wieder einmal ein geschichtliches Volk, wie wir es vor Zeiten waren. Dann wird uns auch die Geschichte in Bild, Drama, Epos nicht fehlen." Das Echo kam aus der Stadt zwischen Düssel und Rhein.

Sie ist im übrigen um so mehr eine Stadt „zwischen Düssel und Rhein", weil sie im Anhauch des Niederrheinischen viel Gedämpftes aufgenommen hat. Das Wesen des Düsseldorfer Malers wächst aus dem Feinschattierten. Man muß die Heimatlandschaften Clarenbachs kennen, um das Wesen dieser Stromlandschaft ganz zu würdigen, das karg Beharrende, das scharf Schende, im Kleinen noch Empfindende und zugleich jenes humorig Zähe: „Wir kommen doch durch kommen wir doch!" Hier hat A. Schrödter die Gestalten eines Don Quichote, Falstaff, Eulenspiegel und Münchhausen gemalt, hat Johann Peter Hasenklever die kräftige Komik im kleinen Alltag festgenagelt.

Hier am Arbeitsstrom ist man keineswegs nur romantisch mehr, man sucht in der Gegenwart neue Wege der malerischen Schule wie Werner Peiner, man malt die Industrie wie Geßner, man ist mit der Düsseldorfer Tradition des Theaters seit Immermanns Tagen verwachsen, wie dies die Kunst der Bühnenbildner unter Walter von Wecus dartun.

Die alte Kunststätte hat wie die anderen vor den Forderungen des Krieges nunmehr ihre Pforten schließen müssen, aber gerade hier in Düsseldorf wurde ehedem schon bewiesen, daß der schöpferische Geist bis zu seinem neuen Anruf weiterlebt. Wir kommen doch durch kommen wir doch!"

Dr. Oskar Wessel.

Beförderung

Eine Anekdote

Unter Napoleon, dem Soldatenkaiser, hat manchem einfachen Soldaten der Weg zu hohen Ehren offengestanden. Die berühmtesten Generäle: Oudinot, Berthier, Murat, Ney usw. waren die großen Beispiele dafür. Der Kaiser entdeckte sie im Grunde alle selber und behielt jede Tapferkeit im Auge.

Einmal fiel dem Kaiser ein alter Unteroffizier auf und auf seine Fragen erfuhr er, daß jener Alte schon bei Arcola, bei Marengo, bei Austerlitz und bei Wagram mitgekämpft hatte, daß er aber niemals das Ehrenkreuz erhalten hatte. Napoleon verstand: hier lag wahrscheinlich eine Vernachlässigung mißgünstiger Vorgesetzter vor, und er beschloß, dies Versäumnis mit Zinsen wieder gut zu machen. Er ernannte also nicht – wie es sonst wohl geschah – den alten Getreuen in den nächsten Wochen zum Offizier, sondern er verfuhr folgendermaßen:

Er ließ den alten Unteroffizier in seiner Gegenwart vor versammelter Truppe viermal hintereinander ohne sonstige Pause und unter jedesmaligem Trommelwirbel zu einer noch höheren Rangstufe erheben: zum Kreuzträger der Ehrenlegion, zum Sekondeleutnant, zum Premierleutnant, zum Kapitän. Das war eine Steigerung der Beförderung, daß dem alten Soldaten – Nöel war sein Name – die Tränen über die Backen liefen vor Freude.

Fritz A. Zimmer.

Im späten Jahr

Ländliches Novemberbild

Nun ruht der Pflug vom Jahrwerk aus,
Die volle Kammer nährt die Maus.
Der Garten schläft im Nebel ein,
Kaum siehst du Feld und Wiesenrain.
Der weiten Welt verlorne Spur
Ahnst du im Klang der Kirchturmuhr.
Was du getan in Jahres Frist,
Geerntet und geborgen ist:
Es liegt das Korn in Ackers Hut,
Das Korn im Kasten gibt uns Mut;
Das Vieh im Stall, der warme Herd
Ist unserer stillen Freude wert.
Und wird auch eng die kleine Sicht,
Wir zünden an das Kienspanlicht;
Die Kerne brennt, der Lampe Schein
Lädt uns zum Feierabend ein.
Der Ofen glüht, die Schüssel dampft,
Des Pferdes Huf im Stalle stampft.
Die Reden gehen karg im Raum, –
Der letzte Apfel fällt vom Baum
Und über Feld und Hofstatt streift
Die Stille, die die Herzen reift.

Carl Martin Eckmair.

MARCHIVUM

Armada auf der brennenden Donau

Marsch der südlichen Donau-Flottille durch das Eiserne Tor

Von Kriegsberichter Otto Schulmeister

(P.K.) **Bei der Kriegsmarine,** Anfang Nov.

Es war eine Saga von Kämpfen, Glück und männlicher Beherrschtheit, die die Männer des südlichen Verbandes der Donauflottille hinter sich hatten, als sie im Oktober von Belgrad aufbrachen, um unter ihrem Schutz zehn Schleppzüge mit wertvollem Versorgungsgut nach Neusatz durchzuklimpfen. Als Rumänien das Bündnis verließ, lag die Einheit unterhalb der Kazan-Enge bei Orsova. Durch die gefährlichen Untiefen der Donau am Eisernen Tor bahnten sich die Schiffe, Minenräumboote voraus, den Weg stromaufwärts durch Minenfelder und den Beschuß feindlicher Batterien. Im Hagel der Geschosse erzwang sich die Gruppe den Durchbruch. Vom serbischen Ufer her winkten und riefen deutsche Soldaten und zahlreiche deutsche Flüchtlinge, denen es gelungen war, sich bei Nacht aus Rumänien über die Donau zu retten. Boote drehten bei, um sie aufzunehmen. Wieder stampften die Maschinen gegen die reißende Strömung an. Tag und Nacht wandelten zeitlos dahin.

Durchbruch durch das Eiserne Tor

Wann gab es in diesen Tagen noch Schlaf, wann eine Pause, in der man sich sicher wähnen konnte! Immer wieder wurde die Fahrt unterbrochen, um deutsche Einheiten mit Waffen und Gerät vom linken Ufer überzusetzen. Die Sowjets waren bereits am Strom nach Nordwesten vorgedrungen. Sie nahmen die Uebersetzbewegungen unter Beschuß. Artillerieboote erwiderten das Feuer, brachten einzelne Geschütze zum Schweigen. Die Boote wechselten hinüber und herüber, das Wasser peitschte auf unter den Explosionen der Granaten. Drei Pakvolltreffer beschädigten die Aufbauten eines Monitors schwer. Er setzte seine Fahrt trotzdem fort. Am Graben, der schwierigsten Stelle des Eisernen Tores, hatten die Rumänen das Seitzugschiff verschleppt. Nur mit äußerster Maschinenkraft gelang es den deutschen Einheiten, sich Meter um Meter zwischen den Felsbarrieren durchzuringen.

In den Nächten brummten die feindlichen Minenflugzeuge über sie hinweg. Das Führerschiff schoß auf dem Durchbruch nach Belgrad drei von ihnen ab. Nach Tagen und Wochen vereinigte man sich mit den eigenen Sicherungskräften bei Moldava. Nicht zuletzt war der geglückte Durchbruch den Lotsen, die auch im schwersten Feuer den Ruderstand nicht verlassen hatten, zu verdanken.

Hexenkessel hinter Belgrad

Es kamen keine Tage der Ruhe mehr. Immer wieder setzte die Flottille zu Vorstößen bis hinunter in den Juc-Kanal an. Artillerie-Boote griffen vom Strome her in den schweren Erdkampf der deutschen Truppen gegen die über die Donau auf serbisches Gebiet übergesetzten Sowjets ein. Die Schleppkähne wurden nachgezogen, Öl getankt und die notwendigsten Reparaturen vorgenommen. Immer wieder versuchten die Sowjets durch Artillerieüberfälle die Bewegungen der deutschen Einheiten zu lähmen. Als sich die Flottille mit den inzwischen vorgezogenen Schleppzügen in Belgrad wieder vereinigte, war schon das ganze Donau-Ufer von der Theißmündung bis zur Save in der Hand des Feindes. Auch in Serbien drangen die sowjetischen Panzerspitzen auf dem Gebirgsrande in die Morava-Niederung vor und näherten sich Belgrad. Die Schiffe mußten weiter, sollten sie nicht in die Hand des Feindes fallen. Die Hügel der Belgrader Altstadt verschwanden im Dunst des Abends.

Um 11 Uhr abends begann der Feuerzauber. Die Sowjets schossen mit Artillerie und Granatwerfern. Vom anderen Ufer antworteten tackend die Maschinengewehre der kommunistischen Banden, die sich am Ufer eingenistet hatten. Die eigenen Artillerieboote eröffneten das Feuer, streuten mit ihren Geschossen die feindlichen Batteriestellungen ab. Die stille Gemächlichkeit der Stromlandschaft hatte sich in Minuten zu einem Hexenkessel gewandelt. Blitze zuckten auf. Heulend schlugen die Granaten ein, peitschten das Wasser hoch. Der erste Benzinleichter geriet in Brand. Stichflammen schlugen hoch, überschütteten die Landschaft mit grellem Licht. Mitten in das Getöse krachten die dumpfen Explosionen von Benzin- und Ölfässern. Langsam, unendlich langsam arbeiten sich die Schiffe stromaufwärts.

Ein kleines Wachschiff erhielt einen Volltreffer. Wassereinbruch im Maschinenraum. Die Maschinisten standen bis zur Brust im hereinflutenden Wasser. Das deutsche Führerschiff legte bei, dichtete notdürftig das Leck. Die Maschine wurde repariert und nach 3¼ Stunden lief das Boot wieder, wenn auch mit schwerer Schlagseite. Verwundete wurden zum Hauptverbandsplatz auf dem Führerboot übergeführt. Mitten in den nahen und fernen Einschlägen wurde verbunden, operiert, die erste Hilfe geleistet.

Dramatische Stunden

Das Öl der brennenden Leichter hatte sich auf dem Wasser ausgebreitet und brannte weiter als Flammenmeer ab. Da mußten sie alle hindurch. An einzelnen Stellen zwang die Fahrrinne, bis wenige Meter an das Ufer heranzusteuern. Dann spielte sich der Feuerkampf auf nächste Entfernung ab. Krachend gingen Aufbauten nieder. Einem Schiff war die ganze Artillerie zerschossen worden, aber die Maschinen arbeiteten noch.

Nach Stunden, die wie eine Ewigkeit schienen, kam der Morgen. Der Himmel färbte sich grau. Rauch und Qualmschwaden traten zurück. Das feindliche Feuer verebbte. Die Flottille hatte das Freie gewonnen, der Durchbruch war geglückt. Nun, nachdem alles überstanden war, fiel die Müdigkeit bleiern über die Männer. So mancher Kamerad lag auf dem Grunde der Donau. Viele waren verwundet. Aber die Schiffe fuhren auf dem mächtigen Strome. Die Schiffe und Kähne, die schwammen auf dem Schicksalsstrom des Reiches, mit wertvollen Gütern beladen, der Heimat zu.

Geschichten um Soldatenhunde

Von Fahnenjunker-Oberfeldwebel Ludwig Thoma

PK. Vorweg möchte ich mich des vielleicht möglichen Verdachts entheben, ein Hundenarr zu sein. Der Wahrheit zur Ehre sei gesagt, daß ich weder dies noch ein ausgesprochener Hundekenner bin. Aber schließlich - Hund ist Hund! Und die Hauptsache ist, daß man auch diesen Tieren mit innerem Empfinden zugetan ist, kurz, daß man Liebe zu den Tieren hegt.

Es melden sich da vier Hunde in meiner Erinnerung an die letzten Jahre bei der Wehrmacht: Hecki, der edle Jagdhund des Grafen, Waldmann, der Dackel des Kompanieführers, Fiffi, der kleine Pinscher, und ein weißer Spitz, Wölfi genannt. Alle vier zogen mit einer Kompanie durch den Osten. Sie waren die Lieblinge aller, jeder war in seiner Art verschieden und mit besonderen Leidenschaften, Vorzügen und auch kleinen Unarten bedacht.

Hecki murkste alle umherstrolchenden, wildernden Katzen des Dorfes ab, was ihm viele sehr übel nahmen. Waldmann trug ein Glöckchen am Halsband; sein munteres Klingeling war allen das untrügliche Ankündigungszeichen, daß der Kompaniechef in der Nähe war; dies Warnungssignal wurde ihm hoch angerechnet. Fiffi war ein Ausbund an Spielnatur; doch wehe, wenn dieser Dreikäsehoch russische Kriegsgefangene erblickte. Dann konnte er vor Wut aus Rand und Band geraten und sich heiser bellen. Wölfi war von geradezu philosophischer Bedächtigkeit, ein Einzelgänger; er kannte jeden Stein und Baum im weiten Revier. Hecki und Wölfi waren über den Kompaniebetrieb bestens unterrichtet. Bei keiner Essenausgabe fehlten sie, als wüßten sie um Zeit und Stunde. Auch zu jedem abendlichen Verpflegungsempfang der Soldaten waren die beiden pünktlich zur Stelle. Aber alle vier Hunde fanden kurz hintereinander ein dramatisches Ende. Sie wurden von Kraftfahrern überfahren. Hecki und Wölfi blieben am Straßenrande tot zurück, Waldmann und Fiffi fanden in einem Walde Rußlands ein würdiges Hundegrab.

Die Reihe dieser kurzen Schilderungen sollen hier Alex und Strolch beschließen, mit denen ich bei einer Flakbatterie in Nor- wegen Bekanntschaft machte. Alex und Strolch sind zwei norwegische Grauhunde, vielleicht mit einem Schuß Mischung im Blut. Sie gehören zwei - etwa 6 km voneinander entfernt liegenden - Zügen einer Flakbatterie an, die vor einer Stadt an der Küste in Stellung liegt. Als ich Strolch zum ersten Male sah, lag er bedächtig auf der Brüstung eines Geschützstandes und blinzelte behaglich in die Mittagssonne. Und da hörte ich durch den Zugführer folgende niedliche Geschichte von Alex:

Der Hund Alex gehörte früher einem Scheinwerfer-Staffelführer an, der ihn oft auf seinen Dienstfahrten in die Umgegend mitnahm. Als der Staffelführer versetzt wurde, kam Alex zur Flak, - wie sich später herausstellte aus „innerer Berufung". Wenn beim Alarm die elektrische Glocke schrillt, stürmt Alex wie besessen hinaus, ist der erste im Geschützstand und läuft dann laut bellend von einer Geschützstellung und von einer Baracke zur anderen. Aber von Zeit zu Zeit hat Alex das Bedürfnis, seinen Artgenossen Strolch zu besuchen. Nicht, um ernste männliche Gespräche zu führen, nein, - Strolch führt nämlich nur einen männlichen Namen, ist aber in Wirklichkeit eine Hündin. Alexs Hundeliebe zieht ihn immer wieder zu ihr hin. Alex fährt dann von der nächstgelegenen Zentralstation die sechs Kilometer mit dem Autobus zu Strolch, ganz geübt und verkehrssicher, steigt richtig alleine an der ihm bekannten Haltestelle aus und wird dann auch von Strolch freudigst empfangen. Auf demselben Wege wie er gekommen, kehrt dann Alex im Autobus zu seinem Flakzuge zurück. Er behauptet selbstsicher seinen Platz, ist von keinem Schaffner zum vorzeitigen Aussteigen zu bewegen, und es hat ja auch niemand das Herz, den allbekannten und wohlgelittenen Alex in Ausübung seiner ehelichen Pflichten zu stören. In Bälde wird wohl wieder ein neuer Wurf munterer „Alexandriner" diesen Bund segnen.

Doch damit genug des Erzählens. Sicher wüßte mancher noch seltsamere Hundegeschichten zu erzählen, aber die besten Hundegeschichten werden wohl ungeschrieben bleiben . . .

Petiot wollte im „Maquis" untertauchen

Politische Hintergründe der Massenmorde?

Nach Verhaftung des Pariser Massenmörders Petiot vor einer Pariser Untergrundbahnstation, tauchen wieder Gerüchte auf, die sich mit den mysteriösen Umständen beschäftigen, unter welchen die Opfer des Pariser Arztes zu Tode kamen. Die Zahl der von Petiot ermordeten Menschen wird wohl kaum noch genau ermittelt werden können. Jedenfalls fand man in seiner Wohnung nicht weniger als 45 Koffer, die Frauenkleider enthielten.

Wie früher schon einmal gemeldet wurde, es war kurze Zeit nach Aufdeckung der grausigen Verbrechen, hatte die Pariser Polizei den Mörder bereits verhaftet, ließ ihn aber wieder in Freiheit, als er erklärte, ein Patriot zu sein und für die „große Sache zu arbeiten". So sagt man heute. Da Petiot aber bei seiner jüngsten Vernehmung scheinbar wiederum versucht hat, sich als Freiheitskämpfer auszugeben und, wie gemeldet wird, tatsächlich die Uniform eines Hauptmann des „Maquis" trug, erscheint die ganze Affäre doch allmählich in einem anderen Lichte.

Bei der weiteren Behandlung des Falles wird man in Paris ja nicht umhin können, der Öffentlichkeit mitzuteilen, warum die Polizei damals den erdrückenden Beweis- und Verdachtsmomenten nicht weiter nachgegangen ist. Schon im Juli 1942 und dann wieder im Januar 1943 wurden in verschiedenen Pariser Vororten Leichenteile gefunden, deren Zustand darauf schließen ließ, daß ein Arzt am Werk gewesen sein muß. Wie weit die Untersuchung des Kriminalfalles Petiot in politische Hintergründe hineinleuchtet, wird wohl der weitere Verlauf der Verhandlung ergeben.

Zulieferungsindustrie - ein entscheidender Helfer der Rüstung

Wenn wir von der Rüstungsindustrie sprechen, dann denken wir an die Werke, in denen die Waffen des Krieges geschmiedet werden, aber wir denken meist nicht daran, daß Hunderte und Hunderte von Einzelerzeugnissen notwendig sind, um diese Waffen zu schmieden. Wir sehen leicht darüber hinweg, daß die Fabriken, in denen die Rüstungsendfabrikate erzeugt werden, von vielen anderen Fabriken Einzelteile aller Art erhalten, die bei der Produktion der Waffen eingebaut und verwendet werden. Der Lieferant dieser vielen Einzelerzeugnisse ist die Zulieferungsindustrie. Sie ist ein Wirtschaftszweig, der im Verborgenen blüht, der aber gleichwohl von entscheidender Bedeutung für unsere Rüstungsproduktion ist. Wurde es an den Schrauben und Muttern fehlen, an den Vergasern, den optischen Geräten, den Schmiedestücken und den ungezählten anderen Teilen, die bei der Herstellung des Rüstungsgerätes Verwendung finden, würden diese Einzelteile nicht stets zur rechten Zeit zum Einbau zur Verfügung stehen, dann könnte die Serienproduktion, die Fertigung der Rüstungsprodukte am laufenden Band nicht reibungslos vonstatten gehen, dann käme es zu Verzögerungen und Unterbrechungen, und unsere Wehrmacht würde nicht mehr das sichere Gefühl haben können, zum richtigen Termin die Rüstungsgeräte zu erhalten, die sie brauchte. Man kann also getrost sagen, daß die Zulieferungsindustrie der Rüstungsindustrie ebenbürtig ist, ein Sachverhalt, der heute von den für die Rüstung maßgebenden Stellen voll anerkannt wird.

Wenn wir gefragt werden, was man denn eigentlich genau unter Zulieferindustrie versteht, so muß man zugeben, daß dieser Begriff ein wenig verschwommen ist. Hier mag es genügen, festzustellen, daß die Zulieferindustrie die vielen Einzelteile umfaßt und erzeugt, die beim Bau und bei der Erzeugung der Rüstungsgeräte eingebaut oder verwendet werden. Neben den erwähnten Dingen gehört dazu auch die Funkeinrichtung, gehören dazu mannigfache elektrotechnische Artikel, gehört dazu ein beträchtlicher Teil derjenigen Dinge, die die Fertigwaffe ausmachen. Wenn daher ein neues Rüstungswerk errichtet wird, dann müßte jedesmal auch geprüft werden, ob denn die vorhandenen Werke der Zulieferung in der Lage sind, den neuen Bedarf an Zulieferungen zu decken. Erst der Zustrom der vielen einzelnen Zulieferer-Erzeugnisse ermöglicht es ja, das fertige Rüstungsgerät auszustoßen. Es kommt dabei aber nicht nur auf die Produktion der Zulieferteile an sich an, sondern darauf, daß die einzelnen Zulieferungen zu einem bestimmten Termin auch im Rüstungswerk verfügbar sind. Manche der Zulieferungen werden schon benötigt, wenn mit der Erzeugung der neuen Waffe begonnen wird. Manche sind erst erforderlich, wenn die Waffe ihrer letzten Vollendung entgegengeht. Die einzelnen Teile werden also nicht gleichzeitig gebraucht. Gerade das wiederum erfordert eine genaue Planung. Der Arbeitsprozeß der Waffenproduktion würde schwer gehemmt werden, wenn die Zulieferungen des ersten Produktionsstadiums nicht stets zum rechten Augenblick vorhanden wären. Zwischen dem Werk, das das fertige Rüstungsgerät erzeugt und den Zulieferungswerken muß also ein inniger Zusammenhang bestehen. Der Zustrom der Lieferungen muß unabhängig von Transportschwierigkeiten und anderen Erschwernissen sicher laufen. Nur so kann die Waffenerzeugung auf festem Fundament stehen. Da aber heute in der Rüstungsindustrie zeitlich außerordentlich scharf disponiert wird, kommt es auf die pünktliche Lieferung der Einzelteile in ganz besonderem Maße an. Was das bedeutet, kann man sich leicht klar machen, wenn man, wie schon angedeutet, bedenkt, daß die Zulieferungsindustrie Tausende von Einzelteilen herstellt und von einzelnen Erzeugnissen oft viele Typen hergestellt werden.

Die Tatsache, daß von ein und demselben Zuliefererzeugnis oft zahlreiche Typen von den Konstrukteuren verlangt werden, zeigt aber wieder auch, wie wichtig es ist, die Forderung nach Typenbeschränkung in der Praxis immer mehr durchzusetzen. Es ist eine der wichtigen Aufgaben der Konstrukteure, überall da ohne neue Typen auszukommen, wo es die jeweilige fachliche Situation ermöglicht.

Es ist kennzeichnend für die Rüstungsproduktion in allen kämpfenden Ländern, daß bestimmte Rüstungsprogramme jeweils im Vordergrund der Produktion stehen. Die Zulieferindustrie hat die Aufgabe, diese im Mittelpunkt der Rüstung stehenden Programme in vollem Umfange zu beliefern. Sie hat so zu planen, daß diese Programme nicht etwa Stockungen und Verzögerungen ausgesetzt werden. Sie muß selbstverständlich auch die Transportnowendigkeiten berücksichtigen. Die Werke der Zulieferindustrie müssen also hervorragende Planer sein, sie müssen auf weite Sicht produzieren und auf weite Sicht vorausschauen. Zum Lob der deutschen Zulieferindustrie kann gesagt werden, daß sie bisher imstande gewesen ist, allen Forderungen der Rüstungsindustrie nachzukommen. Die angespannte Lage der auf höchsten Touren produzierenden Rüstungsindustrie hat es allerdings nötig gemacht, daß die Zulieferindustrie davor geschützt wird, daß man ihr immer wieder Arbeitskräfte zugunsten der Rüstungsendfertigung abzieht. Es sind daher Abreden getroffen worden, wonach die Rüstungsindustrie der Zulieferindustrie vorübergehend Kräfte leiht, wenn es nötig ist, hier und da einmal Engpässe zu überwinden. Das hat der Zulieferindustrie große Hilfe gebracht. Aber auch die Tatsache, daß die Zulieferwerke nicht mehr nach Arbeitskräften zugunsten der Fertigindustrie ausgekämmt werden, ist für die Zulieferwerke von größter Bedeutung. Die Tatsache, daß noch kein Rüstungsgerät auf der Montage liegen bleiben mußte, weil es an Zulieferungen fehlte, ist der beste Beweis für die hohe Leistungskraft und für die Wendigkeit der deutschen Zulieferindustrie, die in der Tat als der entscheidende Helfer der Waffenindustrie angesprochen werden kann.

Blick übers Land

Feldpostmarder zum Tode verurteilt

Ignaz Haas aus Bötigheim, der in Gerlachsheim eine kleine Landwirtschaft betrieb und zugleich als Postfacharbeiter beim Postamt Lauda beschäftigt war, hat in der Zeit von Mitte 1942 bis Mitte August 1944 von den durch seine Hände gegangenen Feldpostsendungen mindestens 150 Päckchen und Pakete beraubt. Ein ganzes Warenlager der verschiedensten Gegenstände, vor allem auch Zigaretten, Schuhe und Stoffe, wurde bei ihm gefunden. Er hat die regelmäßigen Warnverfügungen der Postverwaltung in den Wind geschlagen, weil er glaubte, eine Entdeckung nicht befürchten zu müssen. Nunmehr hat ihn die gerechte Strafe ereilt. Er wurde als Volksschädling zum Tode verurteilt.

Seine Frau, Anna Haas geb. Baumann, die von den Verfehlungen ihres Mannes wußte und von dem unterschlagenen Gut sich Gegenstände aneignete, wurde wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Zwei Monate Untersuchungshaft wurden auf ihre Strafe angerechnet.

Worms. Im Alter von 82 Jahren ist in Osthofen Kommerzienrat Carl Schill, der als Wirtschaftsführer im Gebiet Worms eine große Rolle gespielt und sich als solcher große Verdienste erworben hatte, gestorben. Kommerzienrat Schill gehörte auch lange dem Hauptvorstand der Deutschen Turnerschaft an.

Radolfzell. Die zuletzt hier wohnhafte, geschiedene 34jährige Herta Allweiler hatte sich vor dem Landgericht wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu verantworten. Um sich angeblich in einer Fremdsprache zu vervollkommnen, ließ sie sich mit einem Kriegsgefangenen in Unterhaltungen ein und trat dann auch bald in intimeren Verkehr mit ihm. In einem anderen Fall hatte sie einem Franzosen bei einem allerdings mißglückten Versuch, illegal über die Grenze zu flüchten, Beihilfe geleistet. Sie wurde deshalb zu einer Strafe von einem Jahr und acht Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Warum drehen sich die Planeten?

Neue Erklärung der Rotation

Die Eigendrehung, die alle Planeten um ihre Achse ausführen, schien früheren Weltentstehungs-Theorien leicht erklärbar. Aber der heutigen Wissenschaft genügt weder die Erklärung der Kant-Laplaceschen Theorie (1755 bzw. 1794), daß die Eigendrehung der zufällig nicht abgeglichene Rest der unterschiedlichen Bewegungen des Urstoffes vor seiner Zusammenballung zum Planeten sei, noch die Hypothese von Jeans und Jeffreys, daß die Planeten ihre Drehung bei ihrer Ausstoßung aus der sich drehenden Muttersonne einfach mitbekommen hätten. Von der ungenügenden mathematischen Fundierung der zweiten Behauptung abgesehen, scheinen zufällige Bewegungsreste kaum zureichend, um so gewaltige Sterne wie Jupiter und Saturn in Umdrehung zu versetzen.

Die hier notwendige Korrektur der bisherigen Anschauungen wird jetzt in „Forschungen und Fortschritte" in einem Aufsatz des Ingenieurs Otto Muck versucht, dem wir interessante und einleuchtende Darlegungen darüber verdanken, daß der Kern der Erde nicht aus Nickel-Eisen, wie gemeinhin angenommen wird, bestehen könne, sondern aus Sonnenmaterie bestehen müsse, wenn anders die Planeten aus der Sonne entstanden sind. — Schon Franz Resch hatte vor etwa zehn Jahren, wie Muck ausführt, den Satz aufgestellt, daß eine nicht um sich rotierende Kugel, die um einen außer ihr liegenden Punkt (die Sonne) kreist, in Rotation geraten müsse, wenn sie sich zusammenzieht. In der Tat ist ja Verdichtung und Schrumpfung bei allen jungen Sternen die Regel, Ausdehnung dagegen — das Erscheinen der „neuen Sterne" am Himmel — die seltene Ausnahme.

Diese Theorie vom ursprünglichen Zusammenhang von Schrumpfung und Drehung um die Sonne mit der Eigendrehung läßt sich auch mathematisch genügend unterbauen. Sie bedarf nach Muck insofern der Korrektur, als der Erwerb der Eigendrehung nicht bei einem hochheißen Gasball erfolgen kann, weil in diesem die Wärmebewegungen der Atome zu heftig sind und Größen von 50 km/Sek. erreichen. Nach Muck wird die Eigendrehung in jenem abgekühlteren Stadium eines Sterns entstehen, wenn die flüssige Phase beginnt, in der sich Atome und Moleküre zu größeren Teilchen etwa von 10-7 bis 10-4 Zentimeter zusammenfinden, die durch ihre Schwere in den Sternkörper einsinken und damit Anlaß für die Eigendrehung des Sterns werden.

Noch interessanter aber sind die weiteren Folgerungen Mucks. Bevor es nämlich zu diesem Stadium kommt, sei noch das sogenannte Cepheiden-Stadium zu durchlaufen, ein Stadium periodischer Aufblühungen und Schrumpfungen des Sternkörpers, der diesem den Charakter eines „veränderlichen" Sterns gibt. Sterne dieses veränderlichen Typs spielen bekanntlich bei der Bestimmung astronomischer Entfernungen eine bedeutsame Rolle. Weiter aber macht Muck die Behauptung wahrscheinlich, daß der äußere Steinmantel der Erde anders um die Drehachse laufen müsse, als die darunter liegende Schmelzschale aus flüssigen oder gasförmigen Gestein und Metallen. Im Durchschnitt ist die Schmelzschale langsamer, sie bremst also die Bewegung der Rinde; es sei darum unzulässig, von einer Gesamtdrehung eines Wandelsterns zu sprechen, zumal der Gesteinkern überhaupt nicht daran teilnimmt. Aus dieser Theorie ergibt sich nach Muck endlich, daß die Drehachse des Sterns immer durch den Schwerpunkt gehen und auf der Umlaufebene senkrecht stehen müsse. Schiefstellungen der Drehachse wie bei der Erde, Mars, Saturn und Uranus seien also Folgen von Gleichgewichtsstörungen; da Gasbälle solche störender Stöße durchlassen würden, folgt, daß diese Sterne wie die Erde von einem festen Mantel umgeben seien. Auch die leichte Taumelbewegung der Drehachse der Erde resultiere aus solchen Störungen, aber sie werde nicht durch die Eigendrehung erhalten, sondern durch die Schmelzschale dauernd weiter abgebremst, bis die Schiefstellung der Achse eines Tages wieder den Wert 0 erreiche. Diese Erkenntnis sei wichtig für die Beurteilung künftiger Klimaänderungen auf der Erde, deren Größe bekanntlich stark von der Schiefe der Erdachsenstellung zur Bahnebene um die Sonne, dem Winkel der Ekliptik, abhänge.

Die ältesten Glocken

Die älteste Glocke Deutschlands befindet sich in dem oberbayerischen Marktflecken Neubeuern am Inn; sie ist nach einer Inschrift im Jahre 1015 gegossen worden. Etwas jünger, aber immer noch aus der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts stammt die sogenannte Theophilusglocke in dem oberpfälzischen Dorf Thurndorf im Landkreis Eschenbach; sie ist eine der wenigen noch vorhandenen romanischen Glocken, die in dieser Art gegossen wurden und genießt deshalb über ihr Alter hinaus Ansehen als ein kulturhistorisches Dokument. Auch die Glocke im Kirchturm der Benediktiner-Abtei in Hersfeld in Oberhessen geht auf die Zeit um 1050 zurück. Rund hundert Jahre jünger ist eine Glocke in dem niederbayerischen Ort Iggensbach, und in die gleiche Zeit gehört die Glocke in der Kirche Stein zu Inhofen bei Rottenburg, die die Form eines Bienenkorbes hat.

SPORT UND SPIEL

Die nackten Knie des Meisterstemmers

Zu den Verbandskämpfen der Schwerathleten im Jahre 1901 zu Karlsruhe wurde von seinem Verband auch der württembergische Meisterringer Z. aus Stuttgart gemeldet, was den Westfalen großen Kummer bereitete, denn sie sahen für ihren Mann, den Meisterstemmer B., bei einem Start des Württembergers doch recht schwarz. Wie es in damaligen Zeiten eben war, begnügte man sich nicht damit, es dem Kampf und den Kämpfern zu überlassen, den Besten zu ermitteln, sondern man war immer bestrebt, auf irgendwelchen Umwegen über den grünen Tisch, einen schnell noch vorgebrachten formalen Protest oder eine andere Schikane, einen lästigen Gegner nach Möglichkeit schon vor Beginn des Wettstreites auszuschalten. Damals in Karlsruhe aber ging das nicht und so mußte man zunächst den Dingen ihren Lauf lassen. Es kam so, wie jeder es erwartet hatte, der Württemberger Z. gewann das Dauerstemmen mit zwei Punkten Vorsprung vor seinem westfälischen Gegner. Aber das Kampfgericht, das sich aus einem Süddeutschen und zwei Norddeutschen zusammensetzte, entschied mit 2:1 Richterstimmen, daß B. erster Sieger sei, und zwar mit einem Punkt Vorsprung. Große Bestürzung im Lager der Süddeutschen und das berechtigte Verlangen nach einer Erklärung des Kampfgerichtes waren die Folgen. Diese wurde auch prompt gegeben und zwar wie folgt: „Bei dem württembergischen Meister konnten bei jedem Hochdrücken der Hantel die nackten Knie gesehen werden, weshalb zwei Mann des Kampfgerichts diese ärgernisserregende Entgleisung durch den Abzug von drei Punkten als gesühnt erachteten." - - -

Sport-Allerlei

Nach den „Olympischen Spielen 1936 in Berlin wurde im „Olympischen Dorf" Inventur gemacht, und es ergab sich die Feststellung, daß etwa 3000 Handtücher fehlten. Man hatte vorsichtshalber zwar auf alle Einrichtungsgegenstände einen Eigentumsvermerk - die fünf olympischen Ringe mit dem Namen „Olympisches Dorf" - gesetzt, aber damit gerade das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht. Weil es nun keine „gewöhnlichen", derzeit ja überall zu kaufenden Handtücher mehr waren, wurden diese als „Andenken" mitgenommen.

*

Bei den II. Olympischen Winterspielen 1928 in St. Moritz wurde auch eine besondere „Presse-Flagge" gehißt. Die Fahne zeigte auf weißem Grunde eine schwarze Ente!

*

In der Anfangszeit der deutschen Leibesübungen hat Berlin besonders in der Entwicklung im Turnen eine wichtige Rolle gespielt. Von dem ersten durch Friedrich Ludwig Jahn 1811 auf der Hasenheide geschaffenen Turnplatz ging die Entwicklung weiter und führte 1825 zur Gründung des ersten Turninstituts in Berlin, dem 1832 die erste Mädchenturnanstalt folgte. 1848 entstand in Berlin die erste Zentralbildungsanstalt für Lehrer in den Leibesübungen, aus der sich 1877 die Militärturnanstalt entwickelte.

*

Das Billardspiel war in Europa bereits im 16. Jahrhundert bekannt. Das Wort soll nach einer Auslegung aus dem Französischen von „bille" (Ball oder Kugel) und von dem englischen „ballyard" (Stoßstock) herstammen.

MARCHIVUM

Kleine Fische

Für Sonntag hatten wir eigentlich einen letzten Arbeitstag im Garten vorgesehen. Da es regnete, „fiel die Sache flach". Inzwischen aber hat sich auch das „bestens" geregelt. Und als ich gestern entdeckte, daß ich in einer verborgenen Schachtel noch einige längst vergessene Zigaretten aufgespeichert hatte, fand ich dies erst recht „bestens". Do „bischt vun de Socke", wie?

Als wir letzthin bei einem Anflug feindlicher Flieger im Schutzraum saßen, erklärte ein junger Soldat beruhigend: „Keine Sorge - es sind bloß kleine Fische!" Da wußte ich, daß auch dies ein neuer „Fachausdruck" unserer Soldaten ist wie alle anderen auch. Denn die Soldatensprache ist unerschöpflich in neuen Lieblingsausdrücken, die sogleich für all und jedes Anwendung finden. „Bestens" steht dabei augenblicklich an der Spitze. Es ist alles bestens: daß Horst sich mit Käthe verlobt hat, daß der Spieß sage und schreibe den fünften Jungen gekriegt hat, daß Tante Emma gestorben ist. Nur gelegentlich ist es eben nicht bestens, wenn irgend etwas nicht klappt. Dann „fällt die Sache flach", genau so wie eine Mine, die nicht zündet, weil sie falsch aufschlug. Wer sich in solchem Falle wundert, ist mit Recht „vun de Socke". „Da staunste," sagte man früher. Oder noch zünftiger: „Do guckscht!"

Im Grunde natürlich ist das alles „kein Problem". Für unsere Soldaten, die mit all und jeder Aufgabe fertig werden, ist so manches, was andere beunruhigt, „kein Problem". Oder es ist unwesentlich, dann sind es eben „kleine Fische", über die sich nicht lohnt, lange zu reden. Denn in kurzem ist auch die schwierigste Sache „bestens" erledigt.

s.

Vorsicht beim Verbrauch selbsthergestellter Konserven

Säuerlich gewordene Gemüsekonserven nur in aufgekochtem Zustand genießen

Die kriegsbedingte Verknappung von Lebensmitteln hat dazu geführt, daß die Hausfrauen mehr als je bemüht sind, sich einen Vorrat an Nahrungsmitteln zu schaffen. So werden besonders Gemüse und Obst, wenn sich die Möglichkeit bietet, aber auch Fleisch und Wurst vornehmlich durch Erhitzen in luftdicht abgeschlossenen Gläsern oder Blechdosen haltbar gemacht. Nicht alle Hausfrauen verfügen aber über die für eine erfolgreiche Anwendung dieser Konservierungsweise notwendige Erfahrung. Da hauptsächlich auch Lebensmittel verwendet werden, die ihrer geringen Güte wegen für Konservierungszwecke ungeeignet sind, und bisweilen auch Vorschriften und Apparate zur Anwendung kommen, die kein ausreichendes Erhitzen der haltbarzumachenden Lebensmittel gewährleisten, kommt es öfter vor, daß die zunächst luftdicht und fest aufsitzenden Deckel sich nach einiger Zeit abheben lassen oder die Blechdosen Bombage zeigen. Die Bombage ist daran kenntlich, daß sich die nach dem Abkühlen der Blechdosen etwas eingedrückten oder ebenen Deckel und Böden vorgewölbt haben und beim Öffnen der Dosen Gase entwichen, die oft übelriechend sind. Diese Erscheinungen sind in fast allen Fällen ein Beweis dafür, daß infolge unzureichender Erhitzung eine Zersetzung der Lebensmittel durch kleine Lebewesen stattgefunden hat. Der Genuß derartiger Konserven kann zu sehr schweren, oft tödlichen Erkrankungen führen, und zwar dann, wenn an ihrer Zersetzung neben harmlosen Kleinlebewesen auch solche Bakterien beteiligt waren, die zugleich Krankheitserreger sind oder durch ihre Stoffwechsel-Produkte die Lebensmittel vergiften. Besonders gefährlich sind derartige Wurst- und Fleischkonserven. Es sind aber auch öfter Erkrankungen nach dem Genuß eiweißreicher Gemüsekonserven, vor allem von eingeweckten grünen Bohnen und Erbsen (Schoten), beobachtet worden, aber auch nach dem Verzehr von nicht einwandfreiem Spinat und Spargel. Obstkonserven bieten infolge ihres höheren Säuregehaltes diesen gefährlichen Bakterien keine Entwicklungsmöglichkeit.

Während in nicht einwandfreien Wurst- und Fleischkonserven Gifte enthalten sein können, die auch nach gründlichem Kochen wirksam bleiben, ist dies nach den bisherigen Erfahrungen bei reinen Gemüsekonserven ohne Fleischbeigabe nicht der Fall. Kann sich daher eine Hausfrau nicht dazu entschließen, grundsätzlich den Inhalt aufgegangener Gläser oder bombierter Blechdosen, auch von Gemüsekonserven, zu beseitigen, so muß sie zur Verhütung von Vergiftungen folgendes beachten:

Nicht einwandfreie Wurst- und Fleischkonserven dürfen für menschliche Ernährung auch nicht nach nochmaligem Aufkochen verwendet werden.

Gemüse- und Obstkonserven aus aufgegangenen Gläsern oder leicht bombierten Dosen können, wenn Geruch und Geschmack es zulassen, noch sofort verwendet werden, doch müssen sie vor dem Verbrauch gründlich gekocht werden. Keinesfalls dürfen säuerlich gewordene Gemüsekonserven ohne nochmaliges Kochen etwa in Form von Gemüsesalat genossen werden.

Konserven in Gläsern, deren Deckel sich bereits am Tage nach dem Einwecken mit mehr oder weniger Kraftaufwand mit der Hand abheben lassen, waren von vornherein nicht luftdicht verschlossen. Solche Gläser können, nötigenfalls nach Auswechseln des Gummiringes oder des Deckels, erneut durch Erhitzen geschlossen und aufgehoben werden.

Die Bildung vereinzelter kleiner Schimmelpilzrasen auf Obst in festverschlossenen Gläsern ist gesundheitlich unbedenklich. Die Rasen sind nach Öffnen des Glases vor dem Gebrauch des Obstes zu entfernen. Um sich vor Verlusten zu bewahren, empfiehlt sich eine wöchentliche Prüfung der Konservengläser und -dosen auf Verschluß bzw. Bombage. Das Obst und Gemüse nur wenige Tage offener Gläser bzw. bombierter Dosen ist gewöhnlich so wenig verändert, daß es nach gründlichem Aufkochen noch genießbar ist.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.47 Uhr bis 7.04 Uhr

Ausgezeichnete Soldaten. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Dr. Karl Marschall ausgezeichnet, Stabsarzt bei einer Fallschirmjägerformation, mit dem EK. 2 Gefreiter Walter Fendrich, Sandhofen, Eulenweg 5.

Ausgabe von Seefischen. Auf den Abschnitt 70 der Gruppe 3 des Mannheimer Einkaufsausweises gibt es frischen Seefisch, und zwar 375 Gramm auf den Kopf.

Das geht die Fischer an. Nach einer ortspolizeilichen Vorschrift, die der Polizeipräsident im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht, darf kein Fischfang unter und an der Rheinbrücke, den Neckarbrücken und an den Schleusen, sowie 100 Meter unter- und oberhalb davon ausgeübt werden.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum begeht der Stadtarbeiter Julius Schad, Käfertal, Diedesfelderstraße 3.

Silberne Hochzeit feierten Georg Müller und Frau Elisabetha, geb. Klett, Käfertal, Obere Riedstraße 46, Th. Herzog und Frau Maria, geb. Macedowski, Schönausiedlung, Frankenthaler Straße 74, Friedrich Dörfer und Frau Rosalie, geb. Frankhauser, Schönau, Kattowitzer Zeile 61.

Verbrauchsregelung für Seifen und Waschmittel. Bisher wurde den Verbrauchern monatlich je ein Paket Waschmittel im Gewicht von 250 Gramm zur Verfügung gestellt. Da diese Zuteilungsmenge nicht aufrecht erhalten bleiben kann, wird die Gültigkeit der für den Monat November ausgegebenen Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten bis zum 10. 12. 1944 ausgedehnt. Die Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode (13. 11. bis 10. 12.) enthalten Abschnitte für Seife und Waschmittel mit dem Aufdruck „Dezember". Diese Abschnitte gelten erst ab 11. 12. und zwar für einen Zeitraum über den Anfang Dezember eine weitere Bekanntmachung erfolgen wird.

Die Einziehung von Grabstätten im Kriege

Nach den Friedhofsordnungen endet das Nutzungsrecht an Grabstätten im allgemeinen durch Zeitablauf. Die Berechtigten müssen also rechtzeitig für Verlängerung sorgen, wenn das Recht nicht erlöschen soll. Nach Erlöschen und nach Ablauf der Ruhefrist kann die Friedhofverwaltung über die Grabstätten anderweitig verfügen; zuvor soll hierauf durch öffentliche Bekanntmachung hingewiesen werden.

Zur Zeit können viele Volksgenossen wegen ihrer Einberufung zur Wehrmacht, wegen ihrer Dienstverpflichtung oder weil sie aus sonstigen kriegsbedingten Gründen vorübergehend ihre Heimatgemeinde verlassen haben, nicht die nötigen Schritte für die Aufrechterhaltung der Gräber ihrer Angehörigen unternehmen. Vielfach erhalten sie keine Kenntnis von einer beabsichtigten Einziehung. Der Reichsinnenminister hat daher angeordnet, daß für die Dauer des Krieges davon abzusehen ist, Wahlgräber, deren Nutzungsrecht durch Zeitablauf erloschen ist, einzuziehen. Einebnungen von Gräbern sind nur dann vorzunehmen, wenn von dem bisherigen Inhaber der Grabstelle oder von den nächsten Angehörigen der Verstorbenen in zweifelsfreier Weise zum Ausdruck gebracht worden ist, daß sie zu einer Erneuerung des Grabstellenrechts oder zu einer Weiterentrichtung der Grabstellengebühren nicht bereit sind, oder wenn Angehörige des Verstorbenen nicht mehr vorhanden sind.

Als man Backsteine aus dem Schnickenloch holte

Damals vor 50 Jahren / Was alte Namen verraten

Wo heute der Lindenhof steht, lag vor 50 Jahren das Gontardsche Gut, nach dem die Gontardstraße und der Gontardplatz benannt sind. Es führte auch den Namen Rennershof nach dem Pfalzhofwirt Renner. Die Rennershofstraße war bis zur Errichtung der Lindenhofüberführung um 1898 der einzige Fahrweg vom Rhein am Schloßgarten vorbei in die Stadt. Hier wurden vor allem die Backsteine vom Schnickenloch, in dessen Nähe die mit Backsteinen aus den nahen Backsteinfabriken beladenen Schiffe anlegten, zum Bau der Ringstraße und des Lindenhofes herangefahren.

Aber nur die Straßenzüge wurden damals aufgefüllt. In dem tiefer liegenden Gelände blieben die Obstbäume stehen. Im Frühjahr freute man sich über ihre Blütenpracht, die reifen Aepfel lockten die Jugend an, und bei schönem Wetter schlangen die Hausfrauen ihre Wäscheleinen um die Stämme. Spielplätze brauchte man nicht. Hier waren die Kinder vor Fuhrwerken sicher. Die Große Bleiche und die Waschanstalt dehnten sich am Stefanienufer vor der Rheinpark- und Rheinvillenstraße aus. Vom Gontardplatz bis zum Rhein senkt sich das Gelände. Die Namen „Meeräcker-", „Meerfeld"- und „Meerlachstraße" künden die niedere Lage an. Die Nachbarschaft von Rhein und Neckar mit den vielen Altrhein- und Neckararmen brachte eine Versumpfung des Geländes mit sich. Jeder Wasserlauf suchte sich seinen eigenen Weg, bildete da einen Arm, dort eine Bucht, einen „Sack", in denen das Wasser stehen blieb und die Umgegend verseuchte.

Da, wo der Kurfürst Friedrich IV. den Grundstein zu seiner Veste Mannheim legte - zwischen heutigem Schloß und Planken - ist heute noch die „Oberstadt". Vor den Wachhäusern am Schloß lesen wir 98,5 m Meereshöhe, am Marktplatz 95,8 m, in der Windeckstraße 94,7 m. Deutlich ist hieraus das Absinken des Geländes erkennbar. Das verrät auch der Name Großkrecken (hinter dem Schlachthof). Hier zog ehemals der nach der Burg Rheinhausen (Rheinhäuserstr.!) benannte Rheinhäuser Neckararm gegen Mannheim, vereinigte sich beim Wasserturm mit dem erst später entstandenen Alt-Neckar. Auch die Meerlache trug den Namen „Meerkrecken" (creck-Loch). Der Name Meerwiesenstraße wird ebenfalls als Niederung gedeutet. Das Gelände der heutigen Schwetzinger Vorstadt und des Lindenhofs bildeten ja vor der Durchführung der Bahnanlagen eine durchgehende Fläche. Die Bellenstraße verdankt ihren Namen den Pappelbäumen, die feuchten Grund lieben. (Beim Pfälzer heißt die Pappel „Bellenbaum".) Vor dem Ausbau des Lindenhofs standen hier gegen den Rhein zu noch Pappelbäume.

Der Kaiserring liegt auf 95,90 m Meereshöhe, die Schwetzinger Straße aber unterhalb der Hasenhütte auf 93,81 m. Die Toräcker (Toräckerstraße!) verdankt ihren Namen ihrer Lage vor dem Heidelberger Tor. Hier draußen erholten sich die Mannheimer Familien in den schönen, großen Gärten, um die die erste Bahn von Heidelberg her in großem Bogen zog zur Einfahrt in die Linie der heutigen Tattersallstraße.

S.

Vorfahrt für Straßenbahn

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung bestimmt, daß die durch Maschinenkraft angetriebenen Schienenfahrzeuge vom 10. November 1944 ab für die Dauer kriegsbedingter Verhältnisse Vorfahrt vor allen anderen Verkehrsteilnehmern haben. Damit ist der Tatsache Rechnung getragen worden, daß die Straßenbahnen im 6. Kriegsjahr, abgesehen von ihrer Bedeutung als Massenverkehrsmittel, mehr und mehr zum innerstädtischen Güter- und Schleppverkehr herangezogen werden. Vom 10. November 1944 an sind die Straßenbahnen gegenüber allen anderen Fahrzeugen in jedem Fall vorfahrtberechtigt, ohne Rücksicht darauf also, ob sie Haupt- oder Nebenstraßen befahren oder ob sie an Straßenkreuzungen und Einmündungen von rechts oder links kommen.

Mütter, wollt ihr, daß eure Kinder dem grausamen Feindterror zum Opfer fallen? Meldet sie der NSV-Ortsgruppe zur Umquartierung!

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ **Obergefr. Kurt Pohle**
18 Jahre, im Westen.
Mannheim, z. Z. Waldhausen u. Kleinröda i. Thür.
Frau Resel Pohle geb. Egenberger sowie Eltern und Geschwister nebst allen Angehör.

✠ **Obergefr. Richard Herbel**
21 Jahre, in Italien.
Mhm., T 6, 15, z. Z. Wattenheim.
Frau Elisab. Herbel geb. Spohn nebst Kindern Christa u. Ursula und alle Angehörigen.

✠ **Karl Link**
Marine-San.-Obergefr., Inh. des EK 2 u. eines Marine-Abz., 22 J., den Seemannstod im Westen.
Mannheim, Rheinhäuserstr. 102.
Ludwig Link u. Frau; Katharina Link (Großmutter). Anverwandte und Braut.

✠ **Gefr. Pg. Wilhelm Haaf**
32 Jahre, im Südosten.
Mannheim, Carolastraße 7.
Frau Berta Haaf geb. Rott; Johanna Haaf Witwe; Familie Heinrich Rott, z. Z. Unsleben.

✠ **Obergefr. Martin Wühler**
Inh. d. Verwund.-Abz. u. sonst. Auszeichn., 35 Jahre, im Osten.
Feudenheim, Schwanenstr. 56.
Frau Emilie Wühler geb. Edinger sowie Kinder Helmut u. Gerd; Familie Adam Wühler; Familie Edinger; Geschwister u. Angeh.

✠ **Gren. Hermann Allgeier**
20 Jahre, nach schwer. Verwund. in einem Kriegslazar. im Osten.
Mannheim - Aeule - Karlsruhe - Berlin - Dechsel.
Herm. Allgeier u. Frau Käthe geb. Schoof; Am. Willi Allgeier (Bruder) und Angehörige.

✠ **Gefr. Johann Schneider**
Wirt, 33½ Jahre.
Mannheim, Dalbergstraße 1.
Frau Marg. Schneider geb. Zapf und alle Angehörigen.
Trauerfeier am 10. 11. um 3 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

✠ **ᛋᛋ-Obergren. Hans Jarosch**
Kriegsfreiw., 18 J., im Südosten.
Mh.-Neckarau, Altriper Straße 2.
Josef Jarosch und Frau Maria geb. Hahn (Eltern); Obergefr. Gustav Jarosch (z. Z. Wehrm.); Emmi Schrittenlocher geb. Jarosch; Marianne Jarosch (z. Z. KLV-Lager Geschweiler).

✠ **Gerhard Constantin**
ROB., Gren., 19 Jahre, im Osten.
Mannheim, Schwarzwaldstr. 87.
Max Constantin u. Frau Elisabeth geb. Klein; Erika und Helmut Constantin.
Seelenamt am Montag, 13. 11., ½8 Uhr in der Kreuzkapelle der Jesuitenkirche.

✠ **Oberfeldw. Reinhold Koch**
Inh. EK 2, der Frontflugsp. und and. Ausz., 39 Jahre, im Westen.
Spandau - Hockenheim.
Ruth Koch u. Söhnchen Rainer; Jakob Koch, Vater nebst allen Angehörigen.
Trauergottesdienst: 12. Novbr., 8.30 Uhr, evgl. Kirche Hockenh.

✠ **Pz.-Gren. Helmut Fritz**
18 Jahre, im Westen.
Ubstadt bei Bruchsal, Mannheim, Streuberstraße 16.
Theodor Fritz, Hptm. (z. Z. im Felde) u. Frau Anna geb. Klotz m. Kindern Edeltrud, Norbert, Mathilde u. Brigitte sowie alle Verwandten.
Seelenamt: Samstag ½8 Uhr im Almenhof.

✠ **Wachtmstr. Georg Haas**
Inh. EK 1 u. 2, Ostmed. u. and. Auszeichn., 32½ Jahre, im Osten.
Mhm.-Käfertal, Sonnenschein 8.
Eltern: Friedrich Haas u. Frau geb. Eckert; Friedrich Haas (Wehrm.); Karl Haas (Wehrm.) mit Familie.

✠ **Gefr. Willi Dillmann**
37½ Jahre, im Westen.
Mannheim, C 4, 1, z. Z. Schillingstadt bei Osterburken.
Erna Dillmann geb. Scheuber mit Kindern Doris u. Peter sowie Geschwister u. Angehör.
Die Trauerfeier fand am 3. Nov. in Schillingstadt statt.

✠ **Stabsgefr. Hermann Wolf**
29 Jahre, im Osten.
Laudenbach a. d. B., Haßloch/Pf.
Frau Liesel Wolf geb. Heilmann mit Söhnchen Klaus; Eltern, Schwiegereltern, Geschwister u. alle Angehörigen.
Trauergottesdienst: 12. November nachm. 13.45 Uhr, in Laudenbach.

✠ **Leutn. Hans Benzinger**
28 Jahre, in Italien.
Ludwigshafen a. Rh., Alfonsstr. 4.
Dr. Hans Benzinger und Frau Elisabeth geb. Laubscher.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

✠ **Karl Mundi**
58 Jahre, am 5. November 1944.
Katharina Mundi geb. Lenk sowie Tochter Emilie Wetterich und alle Angehörigen.
Beerdigung: Freitag, 10. Novbr., 14.30 Uhr, Ehrenfriedhof Mhm.

✠ **Philipp Rohr**
75 Jahre, am 5. November 1944.
Frau Kath. Rohr geb. Erkert, Kinder und alle Angehörigen.
Einäscherung: Freitag, 10. Nov., um 12 Uhr.

✠ **Frau Eva Müller**
geb. Randoll, am 5. Novbr. 1944.
Heinrich Müller, Pol.-Hauptw.; Familien Adam Vogler, Heinr. Müller, Erich Müller nebst vier Enkelkindern.
Beerdigung: Donnerstag, 9. Nov., 15 Uhr, Friedhof Weinheim.

✠ **Karl Kieselbach**
Zugwachtmeister der LS-Pol., in Ausübung seines Dienstes.
Frieda Kieselbach geb. Hamm und Tochter Ingeborg.
Beerdigung: Freitag, 10. Novbr., 10 Uhr, Ehrenfriedhof Mannh.

✠ **Karl Rehberger**
Zugwachtmstr. d. LS-Pol., 40 J., in Ausübung seines Dienstes.
Elisabeth Rehberger geb. Gottschalk nebst 3 Kindern und Verwandten.
Beerdigung am 10. 11., 10.00 Uhr, Ehrenfriedhof Mannheim.

✠ **Christine Schulz Wwe.**
geb. Krenkler, 77½ Jahre.
Familie Karl Schulz zugleich im Namen all. Hinterbliebenen.
Beerdigung: Freitag, 10. 11. 44, um 14 Uhr.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Joachim Hugo, 26. 10. 44. Frau Lieselotte Gast geb. Pfitsch z. Z. Krankenhaus Wiesloch, Abt. Prof. Dr. Holzbach - Richard Gast, Ing., Mhm.-Feudenheim, Nadlerstraße 32.

Verlobungen: Gertrud Braun, Mannheim-Pfingstberg - San.-Gefr. Otto Kaufmann, Prag.

Vermählungen: Philipp Barth, Kapitän - Anna Barth geb. Kränzler. - Mannheim, Waldhofstr. 8. Kirchl. Trauung: Sonntag, 12. November, 8.30 Uhr, in Bensheim a. d. Bergstr.

Dr. Heinz Karpe, Amtsgerichtsrat, z. Z. Wehrm. - **Martha Karpe geb. Göldner.** Mannheim, M 4, 6, im Oktober 1944.

Es starben:

Ludwig Geier, 42 Jahre, nach lang., schwerem Leiden am 31. 10. 44. Mietersheim bei Lahr - Mannheim, Kleine Riedstr. 17. Frau Rosl Geier geb. Dengler; Eltern: Konrad Geier und Frau Amalie geb. Frank; Bruder und Verwandte. Die Feuerbestattung fand am 3. November 1944 in Freiburg statt.

Regina Reintner geb. Engelhard, 73 Jahre, nach lang., schwer. Leiden am 1. 11. 44 in Philippsburg. Mannheim, Schwetzinger Straße 108. Familie Hans Hartmann u. Angehörige. Die Beerdigung hat heute auf dem Hauptfriedhof Mannheim stattgefunden.

Irmgard Schmitt, 19 J., nach lang. Leiden am 6. 11. 44. Unterflockenbach i. Odw., Ortsstr. 12. Im Namen aller Angehörigen: Die Mutter Frau Maria Schmitt Wwe. geb. Sommer. - Beerdigung: Donnerstag, 9. November 1944, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Edgar Schlusser, Kraftfahrer, 53 J., 7. Nov., nach langer Krankheit. Mannheim, Forster Straße 21. Edmund Schlusser, im Namen aller Geschwister, und Frau Anna Splitter. - Feuerbestattung: Freitag, den 10. November 1944, 2.30 Uhr.

Frau Eva Schwarz Wwe. geb. Allenberger, 66½ J., schnell u. unerwartet. Oftersheim, Mannheimer Str. 90. Die Kinder und alle Angehörigen. - Beerdigung: Donnerstag, 9. 11. 1944, um 14.30 Uhr.

Heinrich Wegert, Vertreter, 66 J., durch ein trag. Geschick am 5. 11. 1944. Mannheim, Schimperstr. 8. Frau Marie Wegert geb. Müller sowie Kinder, Enkelkinder und Anverwandte. — Beerdigung: Freitag, 10. November 1944, 13.30 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Martha Marthaler geb. Geis, 39 J., nach schwerer Krankheit, am 3. 11. in Wiesloch. Mh.-Waldhof, Brombeerweg 9. Eugen Marthaler, z. Z. Wm., sowie Kinder Helga, Horst, Christa und Waltraud nebst Eltern und allen Angehörigen. - Die Beerdigung hat am Mittwoch, den 8. November 1944, stattgefunden.

Bernhard Hofmann, 76½ J., nach schwerer Krankheit, am 7. 11. 44. Mannheim, G 4, 18. Frau Margarete Hofmann geb. Wacker; Ottmar Ulies und Frau Irmgard geb. Hofmann. - Einäscherung: Freitag, den 10. November 1944, 15 Uhr.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Ausgabe von Seefischen. Am Donnerstag, 9. Nov. 1944, werden in den bekannten Mannheimer Fischfachgeschäften frische Seefische (375 g je Kopf) gegen Abtrennung des Abschnittes 70 der Gruppe 3 des Mannheimer Einkaufsausweises (6. Ausgabe) ausgegeben. Den nicht belieferten Verbrauchern des Abschnittes 78 der Gruppen 4-7 wird letztmals zum Einkauf der Ware Gelegenheit gegeben. Nach dieser Verteilung gelten die Abschnitte 78 der Gruppen 4-7 als verfallen und dürfen nicht mehr beliefert werden. Die Fischfachgeschäfte sind angewiesen, künftig nur noch auf die aufgerufenen Abschnitte Fische abzugeben. Schiffer werden gegen Vorlage des Schifferstammausweises in dem Fischfachgeschäft Nordsee, S 1, beliefert. Restbestände sind sofort zu melden. Abrechnung der Fischfachgeschäfte hat bis 11. November 1944 vormittags beim Sekretariat des Ernährungsamtes K 7 (Ruf 348 11, Klinke 38) zu erfolgen. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Ortspolizeiliche Vorschrift. Auf Grund des § 23 des Polizeistrafgesetzbuches für Baden vom 31. Oktober 1863 wird mit Zustimmung des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim für den Ortspolizeibezirk Mannheim folgende vollziehbar erklärte ortspolizeiliche Vorschrift erlassen: § 1. Die Ausübung des Fischfanges unter und an der Rheinbrücke, den Neckarbrücken und an den Schleusen sowie 100 m oberhalb und unterhalb davon ist untersagt. § 2. Die Uebertretung dieser Vorschrift wird mit einer Geldstrafe bis zu RM 150.- oder mit Haft bestraft. Mannheim, 28. September 1944. **Der Polizeipräsident.**

Verdunkelungserleichterung in Ladengeschäften. An die Bürgermeister des Landkreises, den Gendarmeriekreisführer in Schwetzingen, die Gendarmerieabteilungsführer in Schwetzingen und Weinheim und die Gendarmerieposten des Landkreises Mannheim. Auf Grund der Luftlage und Frontnähe ist von allen Ladengeschäften entgegen der bisherigen Erleichterung ab sofort die Verdunkelung bei Eintritt der Verdunkelungszeit genauestens durchzuführen und unbedingt Vorsorge dafür zu treffen, daß auch bei Öffnen der Ladentüre kein Licht nach außen fällt. **Der Landrat, Abt. IV/18, Schwetzingen.**

Energiewirtschaft - Gaswirtschaft, Einschränkung des Gasverbrauchs. Auf Grund des § 1b der Verordnung zur Sicherstellung der Gasversorgung vom 28. 9. 1939 - Reichsgesetzblatt I S. 1926, im Elsaß auf Grund der Verordnung zur Sicherstellung der Gasversorgung vom 8. 7. 1943 - VOBl. S. 238 - wird folgendes angeordnet: § 1. Der monatl. Gasverbrauch wird je Kopf der Haushaltung bis auf weiteres auf 12 cbm beschränkt. § 2. Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 können vom zuständigen Gaswerk in begründeten Einzelfällen zugelassen werden. § 3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1 und 2 werden gemäß § 1 Abs. 1 Ziff. 1 der Verbrauchsregelungsstrafverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 - RGBl. I, S. 734 - mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft. Darüber hinaus kann völlige Sperrung des Gasverbrauchs angeordnet werden. § 4. Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft. Karlsruhe, 30. Okt. 1944. **Landeswirtschaftsamt.**

Obige Anordnung bringe ich hiermit zur öffentlich. Kenntnis. Schwetzingen, 6. Nov. 1944. **Der Landrat - Wirtschaftsamt -.**

Ladenburg. Lebensmittelmarkenausgabe. Die Lebensmittel-, Seifen- und Raucherkarten für die Zeit vom 13. 11. bis 10. 12. 1944 werden in nachfolgender Reihenfolge im Wirtschaftsamt - Domhof - ausgegeben: Am Donnerstag, 9. Nov., von 8-10 Uhr von A-G, von 10-12 Uhr von H-M, von 14-16 Uhr von N-S, von 16-18 Uhr von Sch-Z. - Die empfangenen Lebensmittelkarten, Eier-, Seifen- und Raucherkarten sind sofort im Ausgaberaum nachzuprüfen. Die Bestellscheine der Milchkarten sind sofort an den Händler abzugeben. **Kartenstelle.**

Lützelsachsen. Am Donnerstag, 9. 11., werden die neuen Lebensmittelkarten im Rathaus ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage des Personalausweises, und zwar die Nr. 1-800 vorm. 8-12 Uhr, Nr. 801 bis 1000 nachm. 1-5 Uhr. Die zusätzl. Lebensmittelkarten für Kranke u. werdende Mütter werden am Freitag ausgegeben. **Der Bürgermeister.**

Großsachsen. Am Freitag ds. Woche wird in den Kassenstunden des Gemeinderechners der Familienunterhalt ausbezahlt. **Der Bürgermeister.**
Großsachsen. Am Freitag, 10. 11. 44, werden in der Zeit von 8-11 Uhr die neuen Lebensmittelkarten (nur an Erwachsene) ausgegeben. **Der Bürgermeister.**

Plankstadt. Am Freitag, 10. 11. 44, werden die Lebensmittelkarten wie üblich ausgegeben. Die Ausgaben der Zusatzmarken für werdende Mütter erfolgt am Samstag, 11. 11., die Krankenmarken werden Montag, 13. 11., von 8-12 Uhr und von 14-17 Uhr ausgegeben. **Der Bürgermeister.**

Heidelberg. Von Donnerstag, 9. Nov. d. J., ab wird die geplante Gassperre und die damit verbundene, bereits bekanntgegebene Gemeinschaftsverpflegung eingeführt. An jedem Montag und Donnerstag der Woche vor morgens 7.30 Uhr ab den ganzen Tag über bis zum nächsten Morgen um 5 Uhr wird das Gas gesperrt. Damit soll erreicht werden, daß an den übrigen Tagen die Gaslieferung zu den festgesetzten Zeiten voll durchgeführt werden kann. Voraussetzung hierfür ist jedoch nach wie vor, daß mit dem Gas sparsam umgegangen und dieses nur für den notwendigsten Bedarf verbraucht wird. Die Verwendung von Gas muß für das Backen von Kuchen, Dörren, Sterilisieren und Kochen von Wäsche unbedingt unterbleiben und auch die Vollbäder müssen eingeschränkt werden. - Auf das Schließen der Gashähne ist ganz besonders zu achten. Es ist möglich, daß sich bei offenstehenden Hahnen Luft in die Leitung zieht, was beim Entzünden der Flammen Schwierigkeiten bereitet. Also: Nicht vor der angegebenen Zeit den Gashahn öffnen und sofort nach Wegbleiben des Gases den Hahn schließen! Sparsamer Verbrauch sichert pünktliche Gaslieferung in den angegebenen Zeiten. Wenn auch dieser Appell wirkungslos bleiben sollte, müssen einschneidendere Maßnahmen (Plombierung von Gasapparaten) ergriffen werden. Heidelberg, den 8. November 1944. **Oberbürgermeister.**

OFFENE STELLEN

Industriewerk sucht zum sofortig. Antritt: Hauptbuchhalter, Anlagenbuchhalter, Kontokorrentbuchhalter, Maschinenbuchhalter, Kassierer, Kontoristinnen, Stenotypistinnen. Bewerber, die über gute Kenntnisse u. einwandfreie Zeugnisse verfügen, wollen sich unt. Beifügung sämtl. Bewerbgs.-Unterlagen u. Gehaltsansprüchen unter H A 1478 an Ala, (20)Hameln a. d. Weser wenden.

Mehrere Karteiführer(innen) und Maschinenschreiberinnen für interessante Tätigkeit für Betrieb in Süddeutschland gesucht. Angebote mit den übl. Unterlagen sind zu richten unter M 1911 an Ala, Stuttgart, Schließfach 493.

Buchhalter(in), Lohnbuchhalter(in), Gehalts- u. Lohnrechner(in), kfm. Sachbearbeiter für unsere Werke im Rhein-Main-Geb. u. Schlesien gesucht. Angeb. mit übl. Unterl., Gehaltsforderg. u. Eintrittstermin unter F W 351 an Wefra-Werbegesellschaft, Burgholzhausen v. d. H., Kr. Friedberg/Hessen.

Aelt. Gärtner f. Gärten in Feudenh. am Aubuckel ges. ☒ Nr. 6848 B.

Zuverläss. Pförtner (auch Kriegsversehrter) mittl. Alters für ein Bürohaus am Platze gesucht. - ☒ unt. Nr. 60 994 VS an das HB.

Für Nachtwache u. zur Bedienung der Heizung zuverläss. Mann gesucht. J. Reffert, L 10, 11.

STELLENGESUCHE

Baukaufmann, seit Jahr. auf Großbaustellen in selbst. Stellung, mit Kassenführ., Korresp., Lohnbuchhaltg. sowie Führung ein. Gefolgschaftslagers vertraut, sucht sich zu verändern. ☒ unt. Nr. 5818B.

WOHNUNGSANZEIGEN

Leer. Zim. mit Notküche an Frau od. Frl. zu verm., M 32.-, Heidenreich, U 3, 8, 3. Stock.

Beizb. möbl. Zimmer von Kriegerwitwe gesucht. ☒ unt. Nr. 272 859 an das HB Weinheim.

Möbl. od. leeres Zimmer sofort ges. ☒ unter Nr. 6004 B an das HB.

Gr. leer. Zimmer mit Kochgel. od. Zim. u. Kü. zu miet. ges. ☒ unt. Nr. 222 676 an HB Hockenheim.

2 Zim. u. Kü., Innenstadt od. Ring zu miet. ges. ☒ unt. Nr. 5862B.

Leeres Zi., mögl. prt., v. ält. Hrn., berufst., gesucht. ☒ u. Nr. 5871B.

Berufst. Herr sucht möbl. Zimmer od. einf. Schlafgel. in Weinheim od. Umgeb. Bettw. k. gest. werd. ☒ u. Nr. 272 840 an HB Weinheim.

Größ. Mansardenzimmer in Reisen geg. Zimmer anderwärts i. Odenwald zu tauschen ges. ☒ unter Nr. 272 737 an das HB Weinheim.

1 Zimmer u. Küche in Seckenheim geg. gleiche Wohnung in Seckenheim od. Ilvesheim zu tsch. ges. ☒ unter Nr. 6007 B an das HB.

TAUSCHGESUCHE

Led. Mädchenschulranzen geg. 1 P. Skistiefel Gr. 38 zu tauschen ges. Schwarz, Otto-Beck-Straße 4.

Elektr. Bügeleisen gegen Damen-Sportschuhe Gr. 38 zu t. J. Sattler, Seckenheim, Zähringerstraße 19.

Damen-Schaftstiefel Gr. 39 gesucht. Puppe, 50 cm groß, geboten. — ☒ unter Nr. 5740 B an das HB.

Herrenrad gegen Kinderrad, auch ohne Bereifung, zu tauschen ges. ☒ unter Nr. 5868 B an das HB.

Gr. 4-Volt-Akku geg. 2- od. 4-Volt-Kofferakku, dynam. Lautsprecher geg. 6-V-Jerkacker zu tausch. ges. ☒ unter Nr. 5801 B an das HB.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.00, 14.30, 17.00 „Die Affäre Roedern".*

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich ab 12.00 „Weil ich Dich liebe".**

Palast-Lichtspiele. Morgen letzter Tag! „Komm zu mir zurück". ** Beginn: 10.50, 12.20, 2.15, 4.20, 6.40.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 15.15, 17.00, 19.10 Uhr: „Meine Tochter lebt in Wien".

Apollo, Weinheim. Letzter Tag! „Wetterleuchten um Barbara".* 2.45, 4.45 u. 7.00 Uhr. Ab Freitag „Der Majoratsherr". **

Modernes Theater, Weinheim. „Der Gouverneur". ** 4.45 u. 7.00 Uhr. Ab Freitag bis einschl. Montag „Schicksal am Strom". **

NT, Schwetzingen. Heute 7.30 Uhr „Friedrich Schiller". *

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Damenmode Mendel. Eröffnung Kunststr. N 4, 11-12 im Tegahaus.

Leo Treusch, Seifen, Waschmittel, kosm. Präparate, eröffnet F 2, 6 im Hause Fa. Stetter.

Capuna. Eröffnung am 11. Novbr. in O 7 Nr. 28.

Das Radium-Sol-Bad ist von Donnerstag, 9. Nov., 8 Uhr an wieder geöffnet. Bad Heidelberg AG.

VERSCHIEDENES

Wer nimmt Beiladung von Bett u. Koffer von Neckarau n. Konstanz mit? ☒ unter Nr. 6023 B an HB.

Wer nimmt als Beiladg. gr. Kiste v. Heidelberg nach Hüffenhardt, Kr. Mosbach mit? ☒ Nr. u. 6012B.

Wer nimmt 2 Bettstellen als Beiladung mit nach Eberbach a. N.? Bögscholz, Augusta-Anlage 18.

Fleiß., ält. Flickerin für 8-10 Tage nach Wallstadt ges. Anruf 502 84.

Dame, Ende 30, sucht Unterkunft in gut. Hause Umgeb. Heidelberg, Weinheim. Mithilfe od. Führung kl. Haushalts. ☒ unt. Nr. 5996B.

VERLOREN

Silb. H.-Armbanduhr am 3. 11. verloren Friedr.-Brücke, Humboldtschule, Blindenheim, Luzenberg, Sandhofen, Straßenbahn od. Omnibus. Geg. Belohn. abzug. Renz, Sandhofen, Birnbaumstraße 21.

Rot. Ozelaut-Mantel Sonntagabend zw. Käfertal und Luisenring verloren. Gegen Belohn. abzug. bei Strohmeier, Luisenring 38.

Gr. br. Geldbeutel mit ca. M 60.-, 3 Schlüsseln, Postabschnitt über M 29.60 u. and. Ecke Paradeplatz, Hauptpost verloren. Geg. Belohn. abzugeben auf dem Fundbüro.

H.-Armbanduhr Sonntagabend auf d. Radfahrweg nach Feudenheim verloren. Benachr. an Ruf 434 76.

Schwrz. Kittelschürze mit Reichsbahnabz. am 3. 11. zw. 19-20 Uhr von Tattersall bis Hauptbhf. verloren. Abzug. geg. Bel. Fundbüro.

Brille in Futteral in Weinheim verloren. Geg. Bel. abzug. Volland, Weinheim, Bahnhofstraße 7.

Schw. Jacke mit Pelzkragen am 4. 11. abends a. d. Brunnenstube in Weinheim verloren. Belohng. Kilian, Postgasse 1.

Bezugschein für Wollkleid (auf den Namen Grünewald, Bingen, lautet) in Weinheim verloren. Um Nachr. an L. Grünewald, Waldkirch/Bad, Sinsbacher Str. 1, wird gebeten.

ARZTANZEIGEN

Dr. Erich Joos, Zahnarzt, zurück, Rheinhäuserstraße 36, Ruf 444 22.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schlafzimmer u. Küche zu kf. ges. ☒ unt. Nr. 60 906 VH an das HB.

MARCHIVUM